

# 175 Jahre Johann Nepomuk

Steiermärkisches  
Landesmuseum Graz



**Steiermärkisches Landesmuseum Graz**

**April  
bis  
September  
1986**

**J**  
**oanneum**  
**a**  
**ktuell**

**2/3**

**Sondernummer**

## EIN GRUSS DEM JOANNEUM

Erziehung ist „höchste Nationalangelegenheit“, sagt die Stiftungsurkunde des Joanneums aus dem Jahr 1811. Hinter diesem Satz steht die Idee vom Menschen als einem Wesen, das dazu berufen ist, sich zu einer sittlichen Persönlichkeit zu entfalten – Humboldt war nicht weit –, aber auch die Vorstellung, daß eine Institution der Forschung und der Lehre zum Nutzen und Frommen des ganzen Landes und aller seiner Bewohner zu wirken habe, indem sich ihre Tätigkeit in den Fleiß des Handwerkers und des Bauern, des Arbeiters und des Industriellen übersetzt und damit das materielle Geschick der Steirer und der Steirerinnen verbessert.

Die Lehre ist aus dem Joanneum abgewandert, sofern sie in Schule und Hochschule zu organisieren war. Sie ist geblieben zusammen mit der Forschung in seinen Abteilungen, in denen mit großer Sachkenntnis gesammelt und aufgezeichnet, bearbeitet und publiziert, deponiert und zur Schau gestellt wird. Über den strikten wissenschaftlichen Auftrag hinaus, der dem Joanneum verbleibt, ist die Präsentation seiner Schätze und seiner Tätigkeiten für den Besucher ein bedeutendes öffentliches Anliegen geworden. Die Neuaufstellungen von Sammlungen haben dabei geholfen – sie sind noch nicht abgeschlossen und brauchen weitere Mittel –, zahlreiche Sonderausstellungen und ihre Kataloge wirken in gleicher Weise. Der hervorragende Einsatz von Mitarbeitern des Joanneums bei großen Ausstellungen des Landes gehört hier auch erwähnt. Pädagogische Maßnahmen, die sehr wirksam das Museum der Jugend verdolmetschen, sind eine beson-



Foto: LMJ, Bild- und Tonarchiv

dere Hausmarke des Joanneums geworden. Fortschritt löst Probleme und bringt neue mit sich. Die Wohlstandsgesellschaft unserer Tage hat den Museen neue Möglichkeiten eingeräumt und neue Hürden aufgerichtet. Das Leben verläuft eben in Spiralen, einmal nach oben, einmal nach unten. Nichts ist endgültig gelöst, es bleibt, gottlob, genug Platz und genug Anlaß, weiter tätig zu sein. Das gilt auch für dieses Haus.

Der Museumspreis des Europarates 1983 hat dem Joanneum als einem „wahrhaft europäischen Museum“ ein Zeugnis ausgestellt, das es wirklich verdient. Ich drücke jenen, die in diesem guten, alten steirischen Haus treu ihre Pflicht tun, meinen Dank aus und ganz besonders jenen, die zwischendurch sogar noch mehr leisten – und das sind gar nicht wenige. Sie dienen alle einer großen öffentlichen Angelegenheit, ganz im Sinne des genialen Stifters im Jahre 1811.

Kurt Jungwirth

## Ein junges altes Museum

Selten ist es einer Institution gegönnt, ihren 175jährigen Bestand zu feiern. Schon gar „in alter Frische“, wie man bei derartigen Anlässen zu sagen pflegt. Nun, das Joanneum kann, und es präsentiert sich tatsächlich so lebendig und frisch, als wäre es erst vor wenigen Jahren in die Welt getreten.

Jubiläen sind Anlaß zum Nachdenken: Als dieses „Innerösterreichische National-Musäum“ 1811 gegründet wurde – zur Zeit der Urgroßeltern unserer Urgroßeltern –, forderte sein Stifter Erzherzog Johann Baptist von Österreich, es solle seine Sammlungen „versinnlichen, dadurch das Lernen erleichtern, die Wißbegierde reizen, jenes dem Selbstdenken und hiemit der Selbständigkeit so nachteilige bloße Memorieren, jene schädliche Kluft zwischen dem Begriff und der Anschauung, der Theorie und der Praxis mehr und mehr ausfüllen helfen.“ Es ist ein besonderer Glücksfall, daß an der Wiege unseres Museums ein derart zukunftsweisender Auftrag ausgesprochen wurde.

Jubiläen sind Anlaß zum Vorausdenken: Die folgenden Beiträge bieten nicht nur Einblicke in die aktuelle Arbeit des größten Landesmuseums in Österreich, sondern zeigen auch seinen künftigen Weg an. Wir, die 180 Mitarbeiter des Joanneums, sind gemeinsam mit den Entscheidungsträgern unseres Landes zuversichtlich, daß dieses älteste der Öffentlichkeit gewidmete Museum Österreichs auch weiterhin im Sinne seines Gründungsstatutes in der Lage sein wird, „des Vergangenen würdig, der Gegenwart gewachsen, für die Zukunft wohlthätig“ zu sein.

Friedrich Waidacher

## DIE ABTEILUNG FÜR GEOLOGIE, PALÄONTOLOGIE UND BERGBAU

### Entwicklung und Aufgaben

Ein klar ausgesprochener Auftrag zur Forschung und Lehre bestimmte von Anfang an die Entwicklung des „Innerösterreichischen Nationalmuseums“, das nicht nur Sammlung und Ausstellungsgebäude, sondern vor allem auch Bildungsanstalt sein sollte und das zu Ehren seines Stifters „Joanneum“ genannt wurde. „Ein reichlicher Vorrat an Gebirgssteinen enthält die Materialien zu einer geognostischen Sammlung, welche in der Folge, besonders für den Bergmann, eine neue Quelle nützlicher Kenntnisse sein wird“, heißt es im ersten Jahresbericht über das Gründungsjahr 1811. So gesehen hatten die naturwissenschaftlichen Abteilungen des Joanneums einen gewaltigen Startvorteil gegenüber der Masse jener Museen, die einfach aus dem Bedürfnis heraus entstanden waren, Gegenstände zusammenzutragen und zu bewahren, und die ihre Aufgabe gegenüber der Öffentlichkeit vielfach im Aufbau von Raritäten- und Abnormitätenkabinetten sahen.

Was die Erdwissenschaften betrifft, so war das Joanneum lange Zeit hindurch ihre alleinige Heimstätte in der Steiermark und darüber hinaus, da entsprechende Institute in der wiederentstandenen Grazer Universität erst in den späten 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts gegründet wurden. Zu dieser Zeit hatte die Lehrkanzel und spätere Abteilung für Mineralogie am Joanneum samt den damals integrierten Fächern Geologie und Paläontologie schon eine mehr als 50jährige Entwicklung hinter sich. Es ist somit nicht verwunderlich, daß die Frühgeschichte der geologischen Erforschung der Steiermark und die Geschichte der Grazer geologischen Schule zunächst von der Entwicklung am Joanneum gesteuert und von den hier tätigen Wissenschaftlern geprägt wurde. Oder anders ausgedrückt, die Gründung des Joanneums markiert den eigentlichen Beginn



Aus der Schausammlung: Blick in den Tertiär-Saal mit Fossilien eines 16 Millionen Jahre alten Riffee im Raum Wildon-Retznei.

einer gezielten geologischen Erforschung der Steiermark! Mathias ANKER, der hier im Jahre 1818 den berühmten Friedrich MOHS als Professor der Mineralogie abgelöst hatte, konnte bereits 1829 den Entwurf einer geologischen Karte der Steiermark vorlegen. Es war dies nicht nur die erste geologische Karte des Landes, sondern eine der ersten geologischen Gebietskarten der Welt überhaupt!

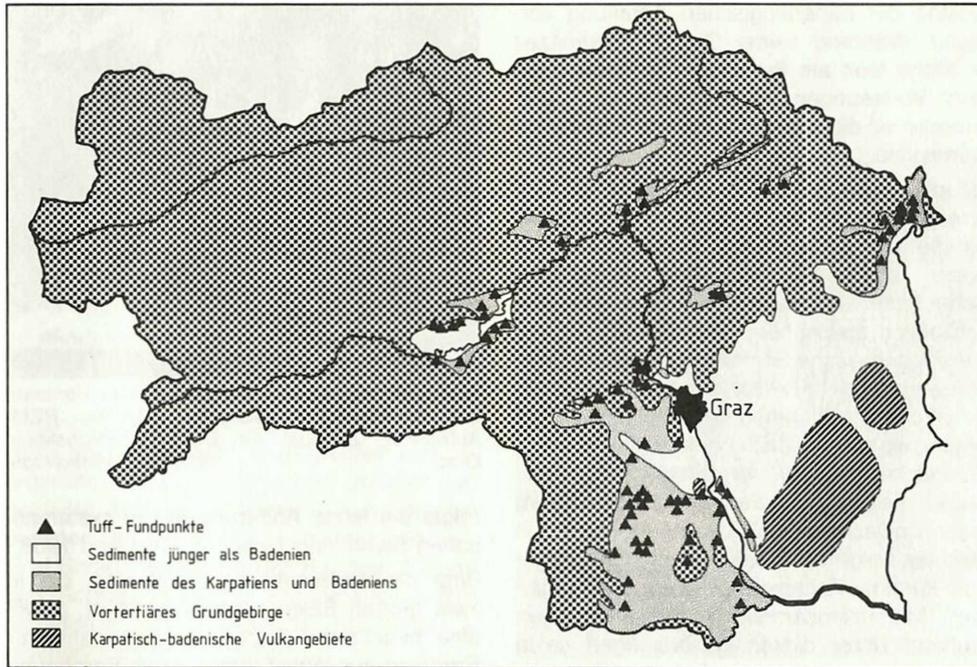
Als sich im Jahre 1892, einem allgemeinen Entwicklungstrend folgend, auch am Joanneum die Geologie/Paläontologie von der Mineralogie löste und als selbständige Abteilung entstand, geschah dies zu einer Zeit, als die Einheit der Naturwissenschaften endgültig verloren und aufgegeben worden war und an die Stelle der universell interessierten, gebildeten und begabten Chirurgen/Wundärzte/Mineralogen/Geologen/Paläontologen/Zoologen/Botaniker in jeweils nur einer Person – ich nenne aus der Sicht des Joanneums etwa ANKER, AICHHORN, UNGER – zunehmend Spezialisten zu treten begannen. Gegenwärtig vollzieht sich weltweit die Trennung der Paläontologie als Biowissenschaft von den eigentlichen Geowissenschaften. Die Abteilung für Geologie, Paläontologie und Bergbau versucht, die Einheit – mit einer Spange selbst zu den Montanwissenschaften – für ihren Bereich zu wahren; was jedoch bedeutet, daß drei volle Fachrichtungen zu betreuen sind, wobei die Paläonto-

logie, als Paläozoologie und Paläobotanik gesehen, für sich wieder ein echtes Doppelfach darstellt.

Die immer wieder gestellte Frage nach den zunächst offenbar schwer vorstellbaren Tätigkeitsbereichen und dem Tätigkeitsumfang von Museen im allgemeinen und Naturmuseen im besonderen findet vor diesem Hintergrund eine erste Antwort: Die Bewahrung des Sammlungsbestandes, seine laufende Präparation und Konservierung, die sinnvolle Ergänzung durch gezielte Ausgrabungen und Aufsammlungen, die wissenschaftliche Bearbeitung, Ordnung, Katalogisierung und – für eine kleine Auswahl – eine stets zeitgemäße Darbietung in der Schausammlung sind der eine Aufgabenbereich. Damit aufs engste verknüpft ist die landeskundliche Bestandsaufnahme mit dem Ziel, den erdgeschichtlichen Werdegang der Steiermark über eine halbe Milliarde von Jahren aus dem Erdaltertum bis herauf in



Fundbergung: Bergung der Sandsteinkugeln von Steyeregg, die nun im Joanneumspark ausgestellt sind.  
Fotos: LMJ, Geologie



Aus der wissenschaftlichen Arbeit: Verbreitung der Tufflagen in der Steiermark als Hinweis auf die Aschenwurf-tätigkeit der Gleichenberger Vulkane vor 16 Millionen Jahren. Zugleich Dokumentation eines nutzbaren Rohstoffpotentials (hochwertige Tone, blähfähiges Material).

jene Zeiten zu verfolgen, als vor etwa 100.000 Jahren der eiszeitliche Mensch erstmals in steirischen Höhlen erschien und die geologische Geschichte damit unmerklich in die Menschheitsgeschichte hinüberzuleiten begann.

Die öffentlichkeitsbezogene Umsetzung dieser Arbeiten will zwei Zielgruppen erreichen. Zunächst ein naturwissenschaftlich interessiertes oder auch erst zu interessierendes Publikum. Als geeignetes Instrumentarium hierzu erwiesen sich die Veranstaltung von Tagungen, Vorträgen, Exkursionen und Wanderausstellungen, die Mitarbeit an Radiosendungen, die Herausgabe allgemein verständlicher Publikationen, wie Naturführer, Wanderkarten, die Betreuung von Heimatmuseen, der intensive Kontakt zu Schulen, die Beratung von Fossilsammlern, die fachliche Unterstützung von Studierenden im Zuge von Hausarbeiten, Diplom- und Doktorarbeiten usw. Die zweite Zielgruppe ist die nationale

und internationale Fachwelt. Sie wird durch eine breitgestreute Mitarbeit der Abteilung an nationalen und übernationalen Forschungsprojekten, durch Publikationen in Fachzeitschriften und durch die Tätigkeit im Beirat und Vorstand zahlreicher Fachgesellschaften erreicht. Dazu kommt die Herausgabe einer wissenschaftlichen Zeitschriftenserie, die derzeit bei ihrem 45. Band hält. Der darauf basierende Schriftentausch knüpft und erhält nicht nur den Kontakt zu 350 Tauschpartnern in aller Welt, sondern bringt der Abteilungsbibliothek über die eingehenden Tauschsendungen an Büchern, Sonderdrucken, Kartenwerken und Zeitschriftenreihen auch Jahr für Jahr einen bedeutenden Zuwachs von beachtlichem wissenschaftlichen und materiellen Wert.

Zu diesen noch eher museumsbezogenen Aktivitäten treten in zunehmendem Maße Aufgabenbereiche, die in einem so breiten Spektrum nur in der Steiermark von einer

geologischen Museumsabteilung wahrgenommen werden und für die etwa in Deutschland eigene geologische Landesämter zuständig sind. So etwa die Sachverständigen- und Gutachtertätigkeit in allgemein geologischen, rohstoffgeologischen, ingenieurgeologischen und hydrogeologischen Fragen, die Fachvertretung im Landesnaturschutzbeirat, im Koordinationskomitee für Rohstoff- und Energieforschung zwischen dem Bund und dem Land Steiermark, in der Verbindungsstelle der Bundesländer, in der österreichischen Raumordnungskonferenz, in mehreren Arbeitskreisen der Geologischen Bundesanstalt sowie die fachliche Vertretung der Steiermark in der geowissenschaftlichen Kooperation zwischen Österreich und der Bundesrepublik Deutschland bzw. zwischen Österreich und Ungarn.

Dieser kurz skizzierte Aufgabenkatalog kennzeichnet zugleich auch die völlig neue Situation, in der sich die Erdwissenschaften heute befinden: nie zuvor hatten sie so viele Beteiligungsmöglichkeiten, nie zuvor wurden sie aber auch so gefordert und nie zuvor hatten sie ein so hohes Maß an Verantwortung zu tragen, wie gerade heute. In der unmittelbaren Mitwirkung an der Sicherung der Lebensbasis unserer modernen Wohlstandsgesellschaft bzw. der Menschheit insgesamt über das Heute hinaus wird diese Verantwortung Verpflichtung und Auftrag zugleich. Und wenn sich in zunehmendem Maße die Einsicht auswirken soll, daß nur ein Mehr an Wissen um die Natur weitere verhängnisvolle Eingriffe in die Natur vermeiden lassen wird, so wächst den Naturmuseen hier ein ganz spezifischer Aufgabenbereich zu, nämlich die Mitarbeit an der Weckung und Erhaltung einer besseren Natur-, Umwelt- und Rohstoffgesinnung.

In enger Orientierung am ursprünglichen Stiftungsauftrag Erzherzog Johanns versucht die Abteilung für Geologie, Paläontologie und Bergbau dieser Aufgabe gerecht zu werden. Ihre Doppelfunktion als wissenschaftliches Museum und praktisch-geologischer Landesdienst kommt ihr dabei sehr entgegen!

Walter Gräß

## DIE ABTEILUNG FÜR MINERALOGIE

### Entwicklung einer Keimzelle

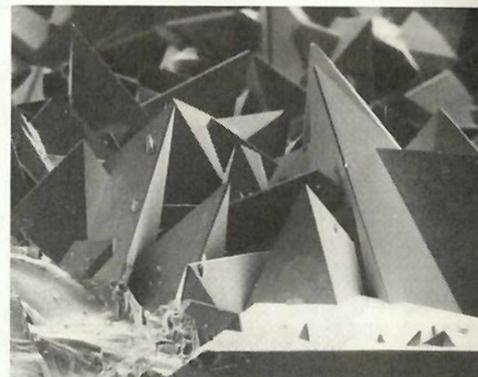
Innerhalb des heute auf 17 Einrichtungen angewachsenen und damit größten Landesmuseums Österreichs kann die Abteilung für Mineralogie auf eine lange Tradition zurückblicken. Oftmals als Keimzelle des Joanneums bezeichnet, ging unser Sammlungsbestand aus der aus mehreren tausend erlesenen Stücken bestehenden privaten Mineraliensammlung Erzherzog Johanns hervor. Mit diesem großartigen Einstandsgeschenk ausgestattet, wurde man von Beginn an dem fortschrittlichen Stiftungsauftrag gerecht. Im Gegensatz zu den um diese Zeit noch weit verbreiteten Kuriositätenkabinetten ist das Joanneum als Bildungs- und Forschungsstätte im Dienste der Bevölkerung und zur Belebung von Industrie und Technik konzipiert worden. Erzherzog Johann berief hervorragende Fachleute an das Joanneum, so auch den berühmten Mineralogen Friedrich MOHS, der von 1812 bis 1817 als erster



Kustos der mineralogischen Abteilung vorstand. Während seiner Grazer Wirkenszeit – Mohs hielt als Professor für Mineralogie auch Vorlesungen am Joanneum ab – entwickelte er die allseits bekannte zehnteilige Härteskala.

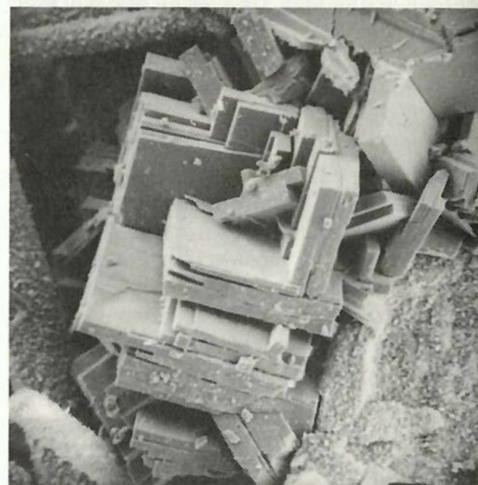
Hauptaufgabe von Mohs war es jedoch, eine umfassende mineralogische Bestandsaufnahme der Steiermark durchzuführen und neben der Aufstellung der allgemeinen Schausammlung auch eine Sammlung ausschließlich steirischer Minerale aufzubauen. Die systematische Sammlung und die Kollektion steirischer Minerale wurden im zweiten Stock des sogenannten Lesliehofes untergebracht, wo sie sich auch heute noch befinden. Zahlreiche Legate, vor allem vom Stifter selbst, ließen den Sammlungsbestand so rasch anwachsen, daß bereits Mohs und in weiterer Folge auch seine Nachfolger innerhalb kürzerer Zeitabstände Neuauflagen der Mineraliensammlung bewerkstelligen mußten. Unter diesen Schenkungen seien hier nur einige hervorgehoben: Eine von Baron F. X. WULFEN angelegte Sammlung, die Edelsteinkollektion aus dem Nachlaß von Graf J. BRIGIDO, eine Suite brasilianischer Minerale (Geschenk der Nichte Erzherzog Johanns, Leopoldine, Gemahlin Dom Pedros I. von Brasilien), eine Sammlung grönländischer Minerale von K. L. von GIESECKE sowie ein Großteil der Sammlung C. MIELICHHOFEN. Die wertvollsten Sammlungs zugänge sind zweifellos zu Lebzeiten Erzherzog Johanns zu verzeichnen gewesen. Seit Beginn unseres Jahrhunderts vollzieht sich die Vermehrung des Sammlungs inventars weitgehend durch eigene Aufsammlung sowie durch Geschenke von Privatsammlern. Kostbare Schaustücke konnten in letzter Zeit nur in geringer Zahl für unsere Sammlung gewonnen werden.

Die mineralogische Sammlung am Joanneum umfaßt zur Zeit rund 40.000 Inventarnummern und ist geteilt in die nach Tschermak aufgebaute systematische Sammlung und die Sammlung steirischer Minerale. Nachdem der gesamte Sammlungsbestand während des Zweiten Weltkrieges evakuiert war, er-



Weddellitkristalle als Komponente eines Harnsteines vom Menschen; Bildbreite = 0,5 mm. REM-Aufnahme: Zentrum für Elektronenmikroskopie Graz.  
*Fotos: LMJ, Mineralogie*

folgte die letzte Änderung in der systematischen Sammlung zwischen 1951 und 1958. Birgt die systematische Sammlung, die in zwei großen Sälen untergebracht ist, gewiß eine beachtliche Anzahl kaum bezahlbarer Raritäten aus längst erloschenen Bergbauen der österreichisch-ungarischen Monarchie oder einzigartiges Fundmaterial aus den übrigen Ländern Europas und aus Übersee, so liegt der eigentliche Schwerpunkt der Mu-



Willhendersonitkristalle aus dem oststeirischen Vulkangebiet (weltweit zweiter Fundpunkt); Bildbreite = 0,4 mm. REM-Aufnahme: Zentrum für Elektronenmikroskopie Graz.

seumsarbeit zweifellos in der Erfassung und Dokumentation der Mineralvorkommen der Steiermark. Mit nahezu 400 festgestellten Mineralarten ist die Steiermark das mineralreichste Bundesland Österreichs. Dies ist in der Tatsache begründet, daß die Steiermark in ihrem geologischen Aufbau eine besondere Vielfalt aufweist und die mineralogische Forschung in der Steiermark, besonders durch die Gründung des Joanneums, eine lange Tradition hat. Die bereits von F. Mohs begründete und von seinen Nachfolgern ständig erweiterte Sammlung steirischer Minerale erfuhr erst in jüngerer Zeit eine Neuerung. Zwischen 1974 und 1977 wurde diese nach regionalen, geologischen und paragenetischen Gesichtspunkten gänzlich neu gestaltet. Auch die mit weiteren Ausstellungsobjekten ergänzte Edelsteinsammlung von Graf Brigido wird in neuem Rahmen präsentiert. Schließlich werden seit 1984 die jeweils aktuellsten Mineralfunde der Steiermark in eigenen Vitrinen vorgestellt.

Eine umfangreiche petrographische, eine Lagerstättenkundliche sowie eine Dünn- und Anschliffsammlung sind gesondert in Depoträumen untergebracht. In einem Bohrarchiv werden rund 100.000 Bohrmeter Gestein ausschließlich steirischer Herkunft gelagert, um für diverse Untersuchungen zur Verfügung zu stehen. An dieser Stelle sei auch erwähnt, daß alle Daten, die sich auf Steinbrüche, Hangbewegungen, Bohrungen und ähnliches beziehen, an der Abteilung für Mineralogie karteimäßig erfaßt werden. Seit Herbst 1983 werden alle Sammlungseingänge und sonstige Funddaten elektronisch gespeichert. Dadurch ist es nun möglich, die enorme Datenmenge jederzeit rasch verfügbar zu haben und überdies statistische und/oder wissenschaftliche Auswertungen wesentlich effizienter durchführen zu können. Der an der Abteilung für Mineralogie installierte Computer erlaubt darüber hinaus auch einen vermehrten Einsatz bei den in der Mineralogie unerläßlichen kristallographischen Rechenoperationen.

In kürzeren Zeitabständen werden Sonderausstellungen gezeigt, in denen die Vielfalt



Zweiter Saal der systematischen Schausammlung.

Foto: LMJ, Bild- und Tonarchiv

des Faches Mineralogie anschaulich demonstriert werden soll. Eine im Jahre 1983 erstmals an der Abteilung für Mineralogie vorgestellte Ausstellung zum Thema „Biomining – Leben mit Kristallen“ befaßt sich mit den in Organismen gebildeten Mineralien und ist – bislang von rund 100.000 Besuchern gesehen – nach wie vor auf „Tournée“.

Für junge Museumsbesucher sind gemeinsam mit dem Referat für Jugendbetreuung Unterrichtsmodelle erarbeitet worden, die sich zunehmender Beliebtheit bei Schülergruppen erfreuen.

Mit Vortragsveranstaltungen und Exkursionen im In- und Ausland für Fachleute und interessierte Laien wird die Öffentlichkeitsarbeit seit langem mit Erfolg betrieben.

Auch eine eigene wissenschaftliche Schriftenreihe, die vorwiegend mineralogische Themen aus der Steiermark zum Inhalt hat, wird seit über drei Jahrzehnten von unserer Abteilung herausgegeben.

Zuletzt sei auf die sehr fruchtbare Zusammenarbeit mit einer großen Zahl von Minera-

liensammlern hingewiesen. Die Mineralogen des Joanneums stehen seit langem jedem Sammler für Fachauskünfte oder Mineralbestimmungen zur Verfügung.

Wie man den kurzen Ausführungen entnehmen kann, ist das Betätigungsfeld des Mineralogen am Joanneum erstaunlich vielfältig. Die Tätigkeit beschränkt sich keineswegs nur auf die klassischen Aufgaben und Ziele eines Museums, wie Sammeln – Bewahren – Vermitteln – Dokumentieren. Vielmehr wird versucht, neben diesen klassischen Museumspflichten auch im Bereich der angewandten Mineralogie (zum Beispiel bei der Durchführung von Harnsteinanalysen für Kliniken oder technisch-mineralogischen Untersuchungen für andere Landesdienststellen oder Industriebetriebe), auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Erforschung der Steiermark und vor allem im Bereich der volkswirtschaftlichen Tätigkeit der langen Tradition dieses Hauses und somit dem Stiftungsauftrag Erzherzog Johanns gerecht zu werden.

Walter Postl und Bernd Moser

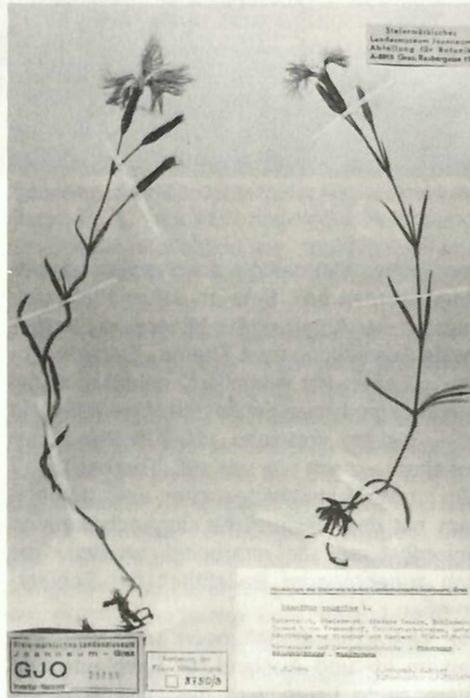
## DIE ABTEILUNG FÜR BOTANIK

### Dokumentation und Erforschung der Pflanzenwelt – Vermittlung von Wissen über die Pflanzenwelt: zentrale Anliegen botanischer Museumsarbeit einst und heute

Die Botanik war neben der Chemie das erste Wissenschaftsfach, in dem gleich nach der Gründung des Joanneums als naturwissenschaftliche und technische Lehr- und Forschungsanstalt der Vorlesungs- und Übungsbetrieb aufgenommen wurde. Dies dürfte wohl kein bloßer Zufall gewesen sein, denn Erzherzog Johann wurde wegen seiner Kenntnisse und Vorliebe für dieses Wissensgebiet von den zeitgenössischen Botanikern verehrt und zu ihresgleichen gezählt. Sehr treffend weist zum Beispiel A. NEILREICH auf diese Tatsache hin: „Auch die Prinzen des kaiserlichen Hauses, namentlich Erzherzog Johann, Ludwig und Rainer ließen der Botanik ihren hohen Schutz angedeihen und betrieben persönlich das Studium derselben mit unausgesetzter Liebe. Erzherzog Johann insbesondere war Botaniker in vollem Sinne des Wortes, denn er erforschte die Natur in der Natur selbst und bestieg zu diesem Zweck die höchsten Alpengipfel, die noch Keiner seines erlauchten Hauses vor ihm betreten.“

Die naturwissenschaftlichen Sammlungen, darunter die botanischen und der gleich nach der Joanneumsgründung aufgebaute botanische Garten, wurden als Schausammlungen präsentiert und dienten sowohl der Lehre als auch der interessierten Öffentlichkeit als Anschauungsmaterial. Als der naturwissenschaftliche Unterricht am Joanneum durch entsprechende Erweiterungen des Lehrangebotes an der Universität Graz an Bedeutung verlor und schließlich zusammen mit dem technischen Unterricht auf eigens dafür gegründete Lehranstalten (heute Montanuniversität Leoben und Technische Universität Graz) überging, blieben dem Joanneum jene Aufgaben übrig, die es auch heute noch erfüllt: wissenschaftliche Betreuung der

Sammlungen, Forschung und volkswirtschaftliche Verbreitung von Kenntnissen aus einer ganzen Reihe von Wissensgebieten. Welche Tätigkeiten sich heute an der Abteilung für Botanik aus dieser Aufgabenstellung ergeben, soll im folgenden grob umrissen werden. Eine ganze Palette von Arbeiten bringt die *Betreuung der Sammlungen* mit sich. Derzeit obliegt der Abteilung für Botanik die Obsorge über eine der größten Sammlungen des Joanneums: über ein zirka 400.000 Belege umfassendes **Herbarium**, eine knapp 300 Bände umfassende **Xylothek** und in dem der Abteilung angeschlossenen **Alpengarten Rannach** über lebende Bestände mehrerer



Herbarblatt

hundert Farn- und Blütenpflanzenarten. Den Grundstein zu den botanischen Sammlungen legte Erzherzog Johann selbst, indem er dem Joanneum anlässlich der Gründung 60 große Foliobände mit mehr als 8000 getrockneten Pflanzen, eine künstliche Holzbibliothek

(Xylothek: aus dem Holz von Baum- und Straucharten angefertigte Holzkassetten mit charakteristischen Teilen und Beschreibungen) für das Studium der Forstbotanik und eine umfangreiche Sammlung in Wachs geformter Obstsorten und Pilze übergab. Durch eigene Aufsammlung, Ankauf und vor allem durch Schenkungen ist das **Herbarium** auf seinen heutigen Umfang angewachsen. Die Herbarbelege (auf Papierbogen aufgeklebte oder in Papierkapseln eingeschlossene getrocknete Pflanzen) dienen verschiedenen Forschungsrichtungen der Botanik als Dokumentations- und Untersuchungsmaterial. Auf Grund wissenschaftlicher Anforderungen und zur Wahrung eines rationellen Zugriffes werden sie in einer Algen-, Pilz-, Flechten-, Moos-, Farn- und Blütenpflanzen-, Früchte- und Samen- sowie Hölzersammlung zusammengefaßt und innerhalb dieser nach Gattungen und Arten alphabetisch geordnet. Jährliche Neueingänge von einigen tausend Belegen müssen entsprechend präpariert, zum Teil bestimmt und in die jeweiligen Teilsammlungen eingeordnet werden. Durchschnittlich etwa tausend Belege werden jährlich an in- und ausländische Institutionen für wissenschaftliche Untersuchungen verliehen. Der gesamte Sammlungsbestand, alle Zugänge und rückgestellte Leihgaben müssen laufend durch Vergiftungsmaßnahmen vor Schädlingsbefall geschützt werden. Seit mehreren Jahren wird überdies an den Belegen aller Teilsammlungen – soweit es zur Verbesserung des Schutzes vor mechanischer und



Das Botanikteam des Joanneums



Alpengarten Rannach

sonstiger Schädigung erforderlich ist – die Präparation erneuert, die Belege innerhalb des Arranges nach bestimmten Herkunftskategorien geordnet und auch eine Bestandsaufnahme nach verschiedenen Kriterien durchgeführt. Eine Schausammlung lebender Pflanzen (Schaugarten) beherbergt der **Alpengarten Rannach**. Mit dem Anschluß dieses durch private Initiative ins Leben gerufenen Gartens im Jahre 1979 konnte wieder an eine alte Tradition, dem einst zwischen dem alten Joanneumsgebäude und der Neutorgasse gelegenen und im Jahre 1888 aufgelösten botanischen Garten am Joanneum, angeknüpft werden. Im Alpengarten sollen vor allem ausgewählte Arten der steirischen Gebirgsregionen und gefährdete Arten der Steiermark gezeigt werden. Gleich nach der Angliederung an die Abteilung wurde mit umfangreichen Um- und Neugestaltungsarbeiten begonnen. In einer ersten Etappe

konnten vor kurzem die Schaufflächen zur Flora der Lebensräume an und über der Waldgrenze (Alpinum) fertiggestellt werden. Viele zeitraubende Arbeiten, wie zum Beispiel die Beschaffung des dazu nötigen Pflanzenmaterials (vorwiegend durch eigene Aufsammlung), verschiedene Geländegestaltungsmaßnahmen und die Herstellung einer brauchbaren und ansprechenden Beschilderung, mußten und müssen zur Verwirklichung weiterer Vorhaben noch bewältigt werden.

Die *Forschung* konzentriert sich vornehmlich auf eine verbesserte Kenntnis der Pflanzenwelt der Steiermark (landeskundliche Bestandsaufnahme). Dieser kommt heute bei der Lösung aktueller Umwelt-, Naturschutz- und Raumordnungsprobleme besondere Bedeutung zu. Deshalb wurde in den vergangenen Jahren die eigene Sammeltätigkeit zur



Alpengarten Rannach

Fotos: LMJ, Dr. Ernet

Vermehrung des botanischen Dokumentations- und Untersuchungsmaterials im Herbarium forciert. Durch aktive und fördernde Mitarbeit werden jene Forschungsprojekte unterstützt, in deren Rahmen entsprechende Daten erarbeitet werden. Es sind dies derzeit Projekte zur kartographischen Erfassung der Verbreitung von Pflanzenarten und Vegetationseinheiten (Kartierung der Flora Mitteleuropas, Kartierung schutzwürdiger Biotope der Steiermark, Naturraumpotentialkarten der Steiermark). Die bisher im Rahmen dieser Projekte erarbeiteten Ergebnisse finden bereits laufend in Gutachten und Stellungnahmen seitens der Abteilung für Naturschutzbehörden und andere Institutionen Verwendung. Zwei von der Abteilung herausgegebene wissenschaftliche Zeitschriften ermöglichen überdies die Veröffentlichung neuester einschlägiger Forschungsergebnisse.

Durch die im Alpengarten Rannach präsentierten Pflanzenarten, durch Sonderausstellungen, Vorträge, Herausgabe populärwissenschaftlicher Druckwerke, Kurse und Führungen im Gelände soll vor allem *Wissen* über die heimische Pflanzenwelt *vermittelt* und gleichzeitig auch versucht werden, das Interesse der Öffentlichkeit auf die gefährdete heimische Flora zu lenken.

Eine für alle genannten Aufgaben und Arbeiten unerläßliche Einrichtung ist die **Bibliothek** der Abteilung. Sie umfaßt heute rund tausend Einzelwerke (darunter auch einige kostbare alte Werke aus der Gründungszeit des Joanneums) und mehrere tausend Sonderdrucke wissenschaftlicher Arbeiten und Bände wissenschaftlicher Zeitschriften. Neu erschienene wissenschaftliche Publikationen werden vorwiegend durch einen Schriftentausch mit zahlreichen in- und ausländischen Institutionen für die Bibliothek erworben. In einer hauptsächlich mehrere tausend Farbdiaspositive umfassenden **Photothek** werden einerseits Einrichtungen und Aktivitäten der Abteilung, andererseits die Flora und Vegetation des Ostalpenraumes dokumentiert. Dieses Fotomaterial wird insbesondere für Publikationen und Vorträge benötigt.

Detlef Ernet

## DIE ABTEILUNG FÜR ZOOLOGIE

Die zoologischen Sammlungen gehören mit den übrigen naturwissenschaftlichen Beständen zu den ihrem Ursprung nach ältesten des Joanneums; ihr Grundstock war schon 1811, im Gründungsjahr, vorhanden. Mit der 175-Jahr-Feier des Steiermärkischen Landesmuseums kann somit auch auf eine 175-jährige Geschichte seiner zoologischen Sammlungsbestände zurückgeblückt werden. Wie verlief die Entwicklung, wie ist der heutige Stand – und wie präsentiert sich die Abteilung für Zoologie im Jahre 1986, welchen Aufgaben steht sie gegenüber?

Vorausgeschickt werden muß, daß die Sammlungen heute wie seinerzeit nicht Selbstzweck sind, sondern von Anfang an vorgegeben war, daß sie für mannigfache Bereiche – Information und Lehre, Wissenschaft und Forschung – zur Verfügung stehen sollen.

Die Zahl der bekannten, das heißt der wissenschaftlich erfaßten Tierarten stieg besonders im vorigen Jahrhundert rapid an. Ebenso erwies sich, daß eine richtige Bestimmung von Arten eine unbedingte Voraussetzung für alles Weitere ist, wozu aber umfassendes Vergleichsmaterial benötigt wird. Unter diesen Gegebenheiten wuchsen die an vielen Instituten entstandenen zoologischen Sammlungen gewaltig an. Zum besseren Verständnis hierfür einige Zahlen: Erst 1758 begann die heute gültige wissenschaftliche Erfassung aller Tierarten durch den berühmten schwedischen Naturforscher Carl v. LINNÉ. Knapp vor der Gründung des Joanneums, nämlich 1808, erschien die erste „Fauna von Steiermark“ (sie sollte auch die einzige bleiben). Der Verfasser, Franz SARTORI, war, wie es der damaligen Zeit entsprach, Doktor der Medizin und Naturforscher. In seiner „Fauna“ führt er die für die Steiermark (im seinerzeitigen Umfang) 638 Tierarten an; heute sind für das Gebiet weit über 15.000 Arten bekannt – und den 4162 Tierarten, die LINNÉ seinerzeit weltweit verzeichnete, stehen heute über 1.000.000 Arten gegenüber.

Das Anwachsen der zoologischen Sammlungen des Joanneums vollzog sich in einem ähnlichen Verhältnis. Wenngleich über den Sammlungsbestand, der bereits bei der Gründung des Joanneums (1811) vorhanden war, keine genaueren Angaben vorliegen, so ist doch bekannt, daß dieser schon damals so umfangreich war, daß für seine Unterbringung mehrere Räume notwendig waren. Erzherzog Johann – der durch volle 48 Jahre die Gesamtleitung der von ihm geschaffenen Institution in seinen Händen hielt – sorgte durch Jahrzehnte selbst für weitere umfangreiche Sammlungs Zugänge aus aller Welt. Mit der Entfaltung der Lehrtätigkeit am Joanneum und später auch an der Universität wurden die zoologischen Sammlungen zunehmend auch für Unterrichtszwecke herangezogen und auch dementsprechend ausgebaut, denn es sollte möglichst jede Gruppe des Tierreiches durch typische Formen und



Schnee-Eule

Fotos: Austro-Bild Graz

auch entwicklungsgeschichtliche sowie vergleichend-anatomische Präparate und Modelle vertreten sein.

Erst nachdem sich der Lehrbetrieb am Joanneum zu eigenen Instituten mit eigenen Gebäuden – der Montanistischen und der Technischen Hochschule – entwickelt hatte und damit Räume freigeworden waren, konnte eine Neuaufstellung der weiter angewachsenen zoologischen Sammlungsbestände erfolgen. Den damaligen Gesichtspunkten entsprechend war diese eine rein systematische, das heißt mit den sogenannten Niederen Tieren beginnend, wurde Gruppe um Gruppe möglichst reichhaltig ausgestellt. Jahrzehnte später erfolgte mit einer Umgestaltung von zwei Sammlungsräumen, in denen seit damals heimische Tiere inmitten einer Nachbildung ihrer natürlichen Umgebung gezeigt werden (sogenannte Dioramen), eine bedeutende Erneuerung, die noch heute großen Anklang findet. Die vorher in diesen Räumen ausgestellt gewesenen Tiere mußten anderweitig untergebracht werden. Da hierfür aber kein zusätzlicher Raum zur Verfügung stand, begann ein Vorgang, der bis heute andauert: um in der Schausammlung eine gelockerte Aufstellung nach tiergeographischen, faunistischen und ökologischen Gesichtspunkten zu ermöglichen, kamen immer größere Teile der ehemals ausgestellt gewesenen Tiere in die wissenschaftlichen Sammlungen. Diese hatten sich ihrerseits aus der ursprünglichen Reservesammlung entwickelt und enthalten heute bei weitem den Großteil des gesamten Sammlungsbestandes. Durch bedeutende Zugänge – pro Jahr Tausende von Tieren – umfassen die wissenschaftlichen Sammlungen derzeit über 500.000 Präparate, die auf raumsparendste Weise untergebracht werden müssen, denn eines der größten Probleme der Abteilung blieb bis heute der Platzmangel.

Auch bei den Sammlungs Zugängen hatte sich im Laufe der Jahrzehnte eine Verschie-

bung ergeben: die Wirbeltiere mußten sehr zurücktreten, denn es fehlte an Raum, Präpariermöglichkeit und auch an Geld für Ankäufe. Die wirbellosen Tiere, hier vor allem die Insekten, traten hingegen immer mehr in den Vordergrund – dies im Zusammenhang mit einer weltweiten Entwicklung: ursprünglich war es wesentlich, eine möglichst große Zahl von Arten in einer Sammlung zu vereinen, und man legte damals auf Herkunftsangaben noch keinen sehr großen Wert. Mit der Entwicklung von Tiergeographie und Faunistik sowie zunehmend auch der Ökologie auf der einen Seite und der (schon von Erzherzog Johann geforderten) landeskundlichen Bestandsaufnahme auf der anderen Seite wurde immer deutlicher, daß regionale zoologische Sammlungen auch einen ganz bedeutenden Dokumentationswert haben und für verschiedene Forschungen und heute zunehmend auch für Fragen des Umweltschutzes eine unentbehrliche Grundlage sind.

Es sei dazu bemerkt, daß in der Steiermark kein anderes Institut eine umfassende zoologische Sammlung besitzt; das Joanneum ist damit die einzige öffentliche Stelle im Land, an die Fragestellungen herangetragen werden können, für deren Beantwortung Sammlungen nötig sind. Dementsprechend wird in der aktuellen Museumsarbeit versucht, dieser sehr bedeutenden und großen Aufgabe auf dem Sammlungssektor bei allen heimischen Tiergruppen bestmöglich nachzukommen. Damit verbunden ist zunächst eine Reihe technischer Tätigkeiten: Konservierung, Präparation, Datenfixierung, Etikettierung usw. Darauf folgen Bestimmung, Inventarisierung, Katalogisierung und sonstige fachliche Bearbeitung bis zur Publikation der Ergebnisse – dies vielfach in reger Zusammenarbeit mit anderen Instituten und Zoologen im In- und Ausland, woraus auch ein umfangreicher und sehr arbeitsintensiver Leihverkehr resultiert.

Die wissenschaftlichen Sammlungen werden solchermaßen mehr denn je im Rahmen



Birkhuhn-Diorama

nationaler und internationaler Zusammenarbeit für verschiedenste Untersuchungen bzw. Forschungen herangezogen. Die größtenteils noch unerschlossene Datenfülle, die vor allem in den Zugängen aus unserem Jahrhundert liegt, wird zunehmend auch für die Beantwortung von Fragen des Umweltschutzes benötigt, und zwar in engem Zusammenhang mit faunistisch-ökologischen Fragestellungen. Demgemäß steigt auch von Jahr zu Jahr die Zahl von Stellungnahmen und sonstiger gutachtlicher Tätigkeit der Abteilung vor allem für den amtlichen Bereich. Bei Neuzugängen kann sich die Abteilung der Hilfe einer Reihe ehrenamtlicher Mitarbeiter erfreuen – dies vor allem aus den Kreisen der aktiven steirischen Ornithologen sowie der Entomologen (Fachvereinigungen beider Richtungen haben an der Abteilung ihren Sitz). Soweit Aufsammlungen im Gelände von der Abteilung selbst durchgeführt werden, wird vorrangig die Fauna bedrohter Reliktstandorte untersucht. So gilt es zum Beispiel an faunistisch interessanten Stellen, die durch den Straßenbau oder durch forst-

liche Veränderungen (Fichten-Monokulturen statt ursprünglichem Mischwald) zerstört werden, wenigstens noch Reste der bisherigen Tierwelt zu erfassen. Geschieht dies nicht jetzt, so kann es nie mehr nachgeholt werden.

Für die Veröffentlichungen von einschlägigen Arbeiten – dies auf den gesamten Bereich zoologischer Landeskunde bezogen – gibt auch die Abteilung für Zoologie eine eigene wissenschaftliche Zeitschrift heraus, die im Schriftentausch in alle Welt geht. Die umfangreichen Gegensendungen helfen wesentlich mit, die Fachbibliothek der Abteilung auf einem aktuellen Stand zu halten. Dieser Literaturbestand ist eine unentbehrliche Grundlage sowohl für die eigenen Arbeiten als auch für die mannigfachen Hilfeleistungen aus dem Bibliotheksbereich.

In der Schausammlung wird getrachtet, dem Besucher vor allem Einblicke in die Fauna der Steiermark und ihre Lebensräume zu geben. Aus den reichhaltigen Sammlungsbeständen an exotischen Tieren wird ebenfalls eine kleine Auswahl geboten.

Der Aufgabe der Wissensvermittlung an Besucher, hier besonders an Schüler aller Stufen, wird aber nicht nur in der Schausammlung und mit zusätzlichen Sonderausstellungen, sondern auch mit der fallweisen Herausgabe populärer Veröffentlichungen – so vor allem Kataloge und andere Informationsschriften – nachgekommen. Weiters werden laufend Vorträge und andere Veranstaltungen durchgeführt – dies in enger Zusammenarbeit mit dem Jugendreferat des Joanneums und auch mit anderen Organisationen. Es ist hierbei ein gemeinsames Anliegen, durch verstärkte Aufklärung mit dazu beizutragen, Wissen und Umweltbewußtsein in der gesamten Bevölkerung anzuheben, damit den gegenwärtigen Zerstörungen besser entgegengewirkt werden kann und es so gelingen möge, die uns noch verbliebene Natur und damit uns selbst zu erhalten.

Erich Kreissl

## DIE ABTEILUNG FÜR VOR- UND FRÜHGESCHICHTE UND MÜNZENSAMMLUNG

Vorgeschichte (oder Urgeschichte) und Frühgeschichte sind ein Teil der Menschheitsgeschichte, ein Teil aus der Entwicklung des Menschen, seiner Auseinandersetzung mit der Umwelt, seines Lebens.

Die Begriffe sagen schon, daß es sich dabei um die Frühzeit handelt, vom ersten Auftreten des Menschen bis zum Einsetzen des Mittelalters in Europa – eine gewaltige, eigentlich unvorstellbare Zeitspanne.

Selbst in der Steiermark, wo wir im Vergleich zu anderen Ländern oder Erdteilen die Anwesenheit von Menschen erst für einen verhältnismäßig späten Zeitpunkt nachweisen können, haben wir es mit einem Zeitraum von zirka 100.000 Jahren zu tun – gegenüber den letzten 1000 bis 1500 Jahren eigentlicher Geschichte.

Etwa 99 Prozent „steirischer“ Geschichte gehören also zur Vor- und Frühgeschichte, die in der Steiermark derzeit so gut wie ausschließlich von der Abteilung des Joanneums erforscht und betreut wird.

Und diese Forschung umfaßt nicht nur einen Teil des Lebens, sondern seine Gesamtheit, und schließt politische Geschichte genauso ein wie Siedlungs- und Wirtschaftsgeschichte, Religionsgeschichte etwa ebenso wie Volkskunde oder Kunstgeschichte.

Wie erfahren wir aber aus diesen Zeiten, da die Menschen die Schrift noch längst nicht erfunden hatten, oder – aus späterer Zeit – die Schriftdenkmäler meist verloren sind?

Wer berichtet uns über unsere Vergangenheit von der Altsteinzeit bis ins frühe Mittelalter? Bewußt eigentlich fast niemand! Und doch können wir unsere Vor- und Frühgeschichte, wenn auch ein bißchen mühsam, fast lesen, sie zum Teil rekonstruieren und zu einem Bild gestalten.

Unabsichtlich haben die Menschen dieses „Geschichtsbuch“ geschrieben, nicht in Buchstaben auf Papier, sondern durch die Spuren, die sie hinterlassen haben, wohin sie kamen.

Erste primitive Geräte aus Stein oder Tierknochen, Keramikschalen, Siedlungsreste

10



Kopf eines Idols aus dem 4. Jahrtausend v. Chr., Fundort Kögelberg/St. Ulrich am Waasen, älteste menschliche Darstellung aus der Steiermark

Foto: LMJ, Bild- und Tonarchiv

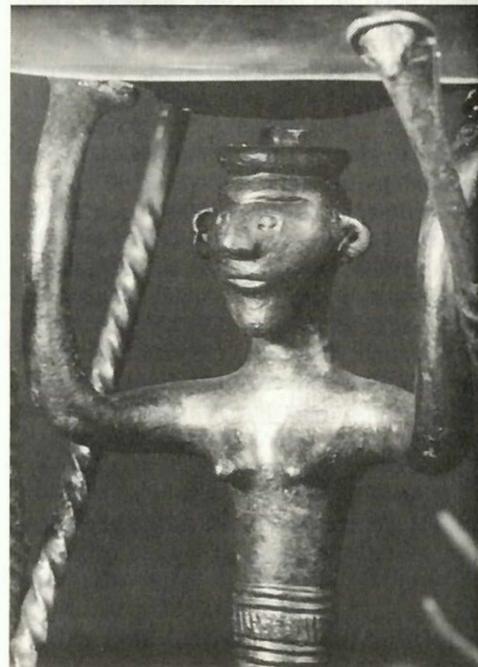
und Gräber: Bewußt angelegt oder verborgen, häufig auch nur zufällig in den Boden gelangt, überdauerten sie dort oft bis heute. Vieles ist zwar endgültig vergangen, natürlich zerfallen oder vom Menschen späterer Zeit zerstört, viele Seiten bleiben daher in unserem „Geschichtsbuch“ leer. Was aber blieb (und es ist weit mehr, als wir uns im allgemeinen vorstellen), was im schützenden Erdreich Jahrhunderte und Jahrtausende überdauerte, kann uns viel erzählen.

Diese Zeugen längst vergangener Zeiten durch Fundbergungen zu retten, durch sorgfältig durchgeführte Grabungen der Wissenschaft zu sichern, ist die Hauptaufgabe der Archäologen am Museum. Aus Funden und Fundumständen das Leben der Menschen möglichst vollständig zu rekonstruieren, ist das wesentliche Forschungsziel.

In der Schausammlung werden dann die Ergebnisse dieser Arbeiten präsentiert. Ein

Weg durch die Geschichte, ein Lehrpfad durch den langen Zeitraum von der Altsteinzeit bis ins frühe Mittelalter: 100.000 Jahre Kulturgeschichte, demonstriert an den wichtigsten Funden. Daß sich darunter weltberühmte Stücke, wie der „Kultwagen von Strettweg“ oder die Grabbeigaben aus den hallstattzeitlichen „Fürstengräbern“ von Klein-Klein im Sulmtal befinden oder die große Sammlung römischer Steindenkmäler, sollte uns stolz machen auf unsere Geschichte. Daneben gibt es aber auch vieles eher Unscheinbares, das trotzdem wichtig ist: einfache Gebrauchsgegenstände aus dem Alltag, Geräte, die über das Leben oft mehr aussagen können als große Kunstwerke.

Natürlich sehen wir hier nur eine Auswahl aus dem im Museum gesammelten Fundbestand. Aber mehr zu zeigen, würde zur Unübersichtlichkeit führen. Der große, im allgemeinen nicht sichtbare Restbestand erfreut sich aber



Göttin vom Strettweger Kultwagen, 7. Jahrhundert v. Chr.

Foto: Hofstätter, Wels



Porträt eines jungen Mannes, Grabrelief, 2. Jahrhundert n. Chr., Fundort Flavia Solva

Foto: LMJ, Bild- und Tonarchiv

deshalb einer nicht geringeren Wertschätzung. Als wertvolle historische Quellen werden sie wie Urkunden in einem Archiv verwahrt, da für die Geschichtsforschung kleine Scherben die gleiche Aussagekraft besitzen wie ganze Gefäße und diese Funde als Geschichtszeugen auch späteren Generationen erhalten bleiben sollen.

Und wir alle können durch Meldung von Funden helfen, diese Kulturgüter zu retten und zu bewahren, wir alle können damit an

dem Forschungsziel Geschichtsbild mitgestalten – an dem großen Puzzle, das aus diesen vielen kleinen Teilen besteht und das mit jedem neuentdeckten, neu gemeldeten Fund wieder etwas vollständiger wird.

Das Antiken- und Münzkabinett als Teil der Abteilung für Vor- und Frühgeschichte und Münzensammlung zeigt jenen Bereich der Sammlung, der über das Gebiet der Steiermark als Herkunftsland hinausgeht. Schon bald nach der Gründung des Joanneums

1811 wurde die zuerst sehr kleine Sammlung historischer Objekte und Münzen durch zahlreiche Schenkungen vermehrt. Durch solche gelangten auch die damals hochbestaunten Ausgrabungsstücke aus dem Orient und aus Ägypten in das Joanneum.

Die Münzensammlung entstand aus der Privatsammlung Erzherzog Johanns, wurde durch namhafte Spenden, etwa der Grafen Attems, rasch vermehrt und galt schon 1820 neben dem kaiserlichen Münzkabinett in Wien als zweitgrößte Sammlung in Österreich. Hauptsächlich Aufgabe des Münzkabinettes ist es, den Münz- und Geldumlauf und damit die Wirtschaftsgeschichte der Steiermark zu dokumentieren und darzustellen. In der Ausstellung werden die wichtigsten Münzen zur Geldgeschichte der Steiermark gezeigt, daneben aber auch solche, die zum Verständnis der allgemeinen Münzgeschichte notwendig sind.



Keltische Münze, ca. 60 v. Chr., ATTA-Typ, Fundort ehem. Südsteiermark Foto: Bild- und Tonarchiv

Medaillen und medaillenähnliche Gepräge vervollständigen die Münzensammlung, deren Aufgabe es bleibt, als Archiv- und Dokumentationsstelle der Steiermark für diesen Bereich zu dienen. Jeder Fund von Münzen, der dem Münzkabinett gemeldet wird, dient zur Vervollständigung unseres Wissens über das Wirtschaftsleben unserer Vorfahren.

Erich Hudeczek

Odo Burböck

## DIE ABTEILUNG FÜR KUNSTGEWERBE

Die Sammlung der Abteilung für Kunstgewerbe am Landesmuseum Joanneum in Graz ist mit über 42.000 Objekten die zweitgrößte ihrer Art in Österreich.

Fünf Prozent aller Objekte werden in 25 Schauräumen ständig gezeigt. Es sind – vom Mittelalter bis zum Empire, vom Möbel bis zur Goldschmiedearbeit, vom Glas bis zur Elfenbeinschnitzerei – alle Zeiten und Sparten des *Kunstgewerbes* vertreten. Seltene eingebaute Renaissance- und Barockstuben vermitteln einen Einblick in die Wohnkultur unserer Vorfahren, und eine Studiensammlung zeigt einen Querschnitt durch die umfangreiche und qualitätsvolle Schmiede- und Gußeisensammlung.

Für die steirische *Landesgeschichte* bedeutende Stücke, wie die Landesinsignien – Steirischer Herzoghut, Landmarschallschwert, Landmarschallszepter –, oder Amtsgeräte, wie die Landessiegelpresse des Jahres 1742, die schmiedeeiserne Amtskasse von 1582 aus dem Landhaus in Graz, sind in zentraler moderner Aufstellung zu sehen. In diesem Raum wird auch der „Landschadenbundbecher“, eine Augsburger Goldschmiedearbeit des Jahres 1570, gezeigt. Nicht nur für die Landesgeschichte Bedeutung hat der einmalige gotische Reisewagen, der im Jahre 1452 als Brautwagen für Eleonore von Portugal, die Gemahlin Kaiser Friedrich III., geschaffen wurde.

Die nicht ständig ausgestellten Sammlungsstücke werden in wechselnden, nur einige Monate währenden *Sonderausstellungen* mit Katalogpublikationen dem Publikum vorgestellt. So wurden seit 1981 die Ostasiatika-Sammlung, Kostümbilder, Jugendstilplakate, Glas des Historismus gezeigt, im Sommer 1986 werden moderne Kunstgewerbeobjekte folgen.

Zahlreiche *Führungen* sowie Seminare mit Spezialthemen – wie zum Beispiel Möbelstilkunde oder Textilkunde – erschließen im Rahmen der Erwachsenenbildung oder für Spezialgruppen die Sammlung; Übungen für



Vorbereitungen für das Barockfest des Lichtenfelsgymnasiums 1985

Foto: LMJ

Studenten, die bei dieser Gelegenheit auch Originalstücke untersuchen dürfen, werden abgehalten.

Daneben finden aber in den eingebauten vertäfelten Stuben – so im großen Weizersaal, der Wirtsstube von Großsölk oder der Neumarkter Stube – auch *Veranstaltungen* statt. Sie finden hier eine Umgebung, die Kultur und Atmosphäre der Vergangenheit verstärken und Konzerte zu einem Erlebnis werden lassen können.

Die Abteilung ist aber auch offen für engagierte junge Leute, die sich einmal in anderer Umgebung treffen wollen. So fand 1985 im ganzen Hause das große Barockfest des Grazer Lichtenfelsgymnasiums statt, das 2000 Besucher begrüßen konnte. Das Haus wurde geschmückt, und die Schüler zeigten einerseits Menuettänze in barocker Kleidung, ein Quiz führte andererseits zu Museums-

objekten in alle Räume, es wurde musiziert – kurz gesagt – Eltern, Freunde, Professoren waren hier in guter Stimmung mit den Schülern vereint.

Aber nicht nur innerhalb des Hauses ist man bemüht, die Sammlung dem Publikum zugänglich zu machen. Auch *Außenstellen* werden in Zukunft den Bestand der Abteilung für Kunstgewerbe zeigen. So soll der ganze Möbelbestand in der alten Volksschule in Seckau gemeinsam mit der Sammlung von Schlitten und Hochtrommeln ausgestellt werden. Kachelöfen werden auch im Burgenmuseum Alt-Kainach, in der Seckauer Außenstelle oder in dem auch zugänglichen Schloß Planckenwarth zu sehen sein.

Eine weitere Möglichkeit, Sammlungsobjekte dem Publikum zu präsentieren, bieten die zahlreichen *Ausstellungen* des In- und Auslandes. So wandern jährlich 400 bis 500

Objekte in Landes- oder Kunstausstellungen. Diese Stücke müssen meist der Präsentation entsprechend konserviert und manchmal auch restauriert werden. Und damit ist die zweite große Aufgabe der Abteilung, die der Erhaltung, genannt. Es ist die Aufgabe der *Museumsrestauratoren*.

Die Abteilung hat eine große Textilwerkstätte, die von einer ausgebildeten und erfahrenen Textilrestauratorin betreut wird. Die Textilsammlung umfaßt zirka 5000 Objekte an Stickereien, Geweben, Spitzen, Kostümen, Wandbehängen und anderem – es ist mehr als eine Lebensaufgabe für eine Restauratorin, die mit Akribie und modernsten Erkenntnissen ausgestattet an der Arbeit ist.

Auch die Möbel- und Holzsammlung – es befinden sich über 3000 derartige Objekte in dieser Sammlung – bedarf einer ständigen Betreuung. Hier sind einerseits viele Schäden



Leykammer, Wandvertäfelung mit chinesischen Holzdrucken

Foto: Lohr, Graz



Fayencegalerie im Nordtrakt

Foto: LMJ

zu beheben, die jahrelange Verlagerungen außer Haus angerichtet haben, andererseits sind viele Stücke unrestauriert in die Sammlung gekommen. Dieser Rückstand wird nun in der Holzrestaurierwerkstätte der Abteilung aufgearbeitet.

Eine umfangreiche Arbeit obliegt auch dem Metallrestaurator, der allein über 7000 Schmiede- und Gußeisenarbeiten neben einer umfangreichen Zinnsammlung zu betreuen hat. Die Eisensammlung ist eine der umfassendsten in Europa, es sind einerseits Großobjekte, schwere Eisengitter, Grabkreuze, Türen, große Kassen, Aushänger und Luster, andererseits auch kleinere Stücke, wie Beschläge, Werkzeuge, Schlösser, bis zum kleinteiligen Schmuck vorhanden.

Für die Sammlung sorgen aber auch auswärtige Restauratoren, da viele Fachgebiete sonst nicht betreut werden können: Keramik

und Glas, Papier und Stein, aber auch Musikinstrumente und Uhren müssen in Werkstätten außer Haus gegeben werden.

*Forschen* zählt zu den Aufgaben für den wissenschaftlichen Museumsbeamten, dies kann aber an dieser Abteilung aus Personalmangel nur teilweise durchgeführt werden. Die Forschung dient hier in erster Linie der Präsentation, der Zusammenstellung von Ausstellungen und Katalogen und der Beantwortung von wissenschaftlichen Anfragen aus dem In- und Ausland. Ebenso sind im Rahmen der Beratungen von Forschern und Sammlern wissenschaftliche Recherchen notwendig. Da jedoch wesentliche Forschungsaufgaben warten müssen, wird es von seiten der Abteilung immer wieder begrüßt, wenn auswärtige Forscher oder Studenten interessiert werden können. Sie bearbeiten dann Einzelobjekte der Sammlung oder ganze Sachgebiete, die sie auch wissenschaftlich publizieren.

Die dritte wesentliche Aufgabe eines Museums, nämlich *Sammeln*, ist in systematischer Art praktisch unmöglich geworden, da die Abteilung das kleinste Ankaufsbudget seit der Gründung vor über 100 Jahren erhält. Noch verdankt die Sammlung jedoch ebenso wie in der Vergangenheit einen Teil der Neuzugänge privaten Geschenkgebern. Großzügige Legate und Widmungen haben hier nicht nur wertvolles Sammlungsgut vor Abwanderung in das Ausland gerettet, sondern sie spiegeln oft auch die Liebe eines engagierten Einzelsammlers oder die Geschichte einer ganzen Familie durch Generationen.

Die primäre Devise der Abteilung für Kunstgewerbe ist heute wie je, „offen gegenüber dem Publikum“ zu sein, sowohl in Präsentation wie in Beratung. Gering sind Personalstand und Budget, trotzdem versucht die Abteilung für Kunstgewerbe mit viel Optimismus und Plänen, auch in den nächsten Jahren dem Publikum zu dienen.

Inge Woisetschläger

Das in den letzten Jahrzehnten stark angestiegene und durch den Massentourismus geförderte Interesse für Museen und historische Bauwerke ist auch dem Landeszeughaus zugute gekommen. Die berühmte Waffensammlung in der Herrengasse verzeichnet Jahr für Jahr neue Besucherrekorde und hat bereits ihre bisherigen Öffnungszeiten verlängern müssen, um der Nachfrage gerecht zu werden. Das seltene Erlebnis einer bis auf das 16. Jahrhundert zurückgehenden historischen Rüstkammer im alten Zeughausgebäude und der alten Aufstellungsweise lockt natürlich auch viele ausländische Touristen an. Sie machen bereits rund 30 Prozent unserer Besucher aus. Deshalb wurde in den letzten Jahren ein fremdsprachiger Führungsdienst mit Unterstützung durch die Arbeitsmarktverwaltung eingerichtet, der besonders von Reisegruppen gerne in Anspruch genommen wird. Die Hauptlast der Besucherbetreuung ist aber nach wie vor den Restauratoren überantwortet, die mit Hingabe und Sachkenntnis ihr Zeughaus und seine waffenkundlichen Besonderheiten zeigen und erklären und zusammen mit einem kleinen Team von Aufsehern für dessen Sicherheit sorgen. Besonders freut es sie, wenn sie auf den guten Erhaltungszustand der Sammlung angesprochen werden. Er ist die Frucht ihrer eigentlichen Haupttätigkeit, des Restaurierens und Konservierens, die sie in den Wintermonaten, in denen das Landeszeughaus geschlossen ist, in ihrer Werkstätte durchführen. Das Bewahren der Waffen und Rüstungen vor Rost, Holzwurm und Austrocknung (Leder) bedarf ständiger Pflege. Immerhin handelt es sich dabei um Landesbesitz, der nicht nur einen hohen historischen

und ideellen Wert hat, auch der materielle (Handels-) Wert, der viele hundert Millionen beträgt, ist beträchtlich.

Eine weitere Tätigkeit, die gleichsam „im stillen Kämmerlein“ ausgeführt wird, ist das Registrieren und Inventarisieren. Sie wird von fachlich geschultem Personal vorgenommen und dient dazu, Ordnung und Übersicht in den Zeughausbestand zu bringen, der immerhin an die 32.000 Gegenstände umfaßt. Sie alle müssen numeriert, fotografiert, beschrieben und darüber hinaus nach Typen, Entstehungszeit, Herstellern usw. bestimmt und eingeordnet werden. Darauf kann dann erst eine fachwissenschaftliche Forschung aufbauen, die den Bestand in seiner alten Funktion und Bedeutung erschließt und seine waffenkundliche und historische Einordnung vornimmt. Dies findet dann seinen Niederschlag in Ausstellungen, Sammlungsführern und Fachpublikationen in der dafür geschaffenen Reihe „Veröffentlichungen des Landeszeughauses Graz“.

Das Jahr 1985 brachte für unsere fachwissenschaftlichen Bemühungen eine besondere Anerkennung, als die internationale Gesellschaft für Historische Waffen- und Kostümkunde (Westberlin) sich dazu entschloß, ihre erste österreichische Fachtagung in Graz abzuhalten. Das Zeughaus und die eigens zur Tagung veranstaltete Ausstellung über „Die Handfeuerwaffen des österreichischen Soldaten“ fanden dabei entsprechende Beachtung.

Selbstverständlich stehen die Fachkräfte zu Auskünften in waffenkundlichen und restauratorischen Fragen jedermann gerne zur Verfügung und beraten und unterstützen steiri-

sche Heimatmuseen. Darüber hinaus wird die fachliche Zusammenarbeit mit Museen unseres Nachbarstaates Jugoslawien, insbesondere in den Republiken Slowenien und Kroatien, intensiv betrieben. Verbindet uns doch mit diesen Ländern eine lange gemeinsame Geschichte, die es gemeinsam aufzuarbeiten gilt. Im Jubiläumsjahr ist das Landeszeughaus auch maßgeblich an der Ausrichtung der Landesausstellung „Die Steiermark – Brücke und Bollwerk“ beteiligt, für die seit zwei Jahren die Vorbereitungsarbeiten laufen. Hernach wartet bereits eine weitere große Aufgabe, die Ausgestaltung der Erdgeschoßhalle im Landeszeughaus. Diese ehemals der Verwahrung des Kanonen- und Fuhrparks vorbehaltene Räumlichkeit war seit dem 19. Jahrhundert von Fremdmietern benützt worden, zuletzt von einer heimischen Einrichtungsfirma. Seit 1983 ist die Halle wieder dem Zeughaus zurückgegeben worden, und in ihr soll nun nach einer baulichen Adaptierung, die heuer erfolgen wird, eine museumsdidaktische Darstellung steirischer Wehrgeschichte aufgebaut werden. Mit ihrer Hilfe wird der Besucher in einem Rundgang die historischen Ursachen und Kriegereignisse vermittelt bekommen, derentwegen das Zeughaus von den steirischen Landständen begründet und über mehr als zwei Jahrhunderte zur Abwehr der osmanischen Türken betrieben wurde. Daneben ist die Aufsammlung einer umfassenden Dokumentation zur steirischen Wehrgeschichte geplant, um diesen Bereich unserer Landesgeschichte speziell zu erfassen und aufzubereiten. Hiezu muß allerdings noch eine günstigere Personalsituation abgewartet werden.

Peter Krenn



Die Bundespräsidenten Walter Scheel (Bundesrepublik Deutschland) und Dr. Rudolf Kirchschräger besuchten am 21. Februar 1979 das Landeszeughaus  
*Foto: Bundesbildstelle Bonn*

## DIE ALTE GALERIE AM LANDESMUSEUM JOANNEUM

Die Alte Galerie am Landesmuseum Joanneum beherbergt Malerei und Plastik von der Romanik bis zum Ende des Barock, das heißt vom 12. Jahrhundert bis zum Jahre 1800. Weiters besitzt sie reiche Bestände an gotischer Glasmalerei, an barocken Handzeichnungen sowie eine beachtenswerte Druckgraphiksammlung.

Die Arbeit an der Alten Galerie ist naturgemäß durch die zeitliche Eingrenzung der Sammlung einerseits sowie die räumlichen Möglichkeiten der Präsentation andererseits bestimmt. Darüber hinaus ist jedoch – wie schon im Gründungsstatut Erzherzog Johanns vom 1. Dezember 1811 ausgesprochen – die Miterfassung und Behandlung von in der gesamten Steiermark vorhandenen einschlägigen Denkmälern der Kunst eine bis heute verpflichtende Aufgabe geblieben.

An Hand der vier klassischen Museumsaufgaben Sammeln, Bewahren, Erforschen und Vermitteln sollen einige Beispiele die Tätigkeit der Galerie aufzeigen.

Das Sammeln wird seit dem Jahre 1910, wo erstmals ein Kunsthistoriker – Prof. Dr. Wilhelm Suida – zum Leiter der Galerie bestellt wurde, vor allem aber durch seinen Nachfolger Prof. Dr. Karl Garzarolli-Thurnlachs (Leiter von 1923–1946) systematisch in zwei Stoßrichtungen betrieben: zum einen steht naturgemäß die Kunst der Steiermark an erster Stelle, hier vor allem jene des Mittelalters, zum anderen ist aber auch der gesamtösterreichische Barock legitimes Sammlungsgebiet, wobei die barocke Ölskizze einen besonderen Schwerpunkt darstellt.

Auch in den letzten Jahren konnten einige wichtige Neuerwerbungen getätigt werden, so 1980 ein Kreuzigungsaltärchen, steirisch, um 1420/1440, oder 1982 ein vorzüglicher, 1755 datierter Deckenentwurf von Franz Caspar Sambach für Oberburg. Es muß allerdings gesagt werden, daß bei den rapide



Kreuzigung, steirisch, um 1420–1430. 1980 aus englischem Privatbesitz erworben  
Fotos: LMJ, K. Woisetschläger

steigenden Preisen für museumswürdige Kunstwerke, aber den immer geringer werdenden Ankaufsmitteln eine geregelte Erwerbstätigkeit derzeit nicht mehr möglich ist. Viele Kunstwerke kamen durch Schenkungen und Legate an die Galerie; im 19. Jahrhundert etwa die großen Legate Ignaz Graf Attems 1861 und Julie von Benedeck 1895. Dankbar können wir auch heute noch solche

Zuwächse verzeichnen: durch die Schenkung Univ.-Prof. Dr. Konstantin Radakovic erhielten wir 1958 über 700 druckgraphische Blätter; die Legate Arthur Frh. von Königsbrunn 1967 sowie Hellwig und Ilse Schmalz 1982 brachten uns Werke steirischer Kunst.

All diese erworbenen bzw. gestifteten Kunstwerke müssen bestmöglich bewahrt werden. Der Alten Galerie steht hierfür die Hälfte des

Gebäudes Neutorgasse 45 zur Verfügung, das nach Plänen des Architekten A. Gunolt 1890–1895 sowie 1900 als einziger Neubau des Joanneums errichtet wurde und bis heute den musealen Anforderungen entspricht; schon lange nicht mehr genügte aber die Ausstattung. Daher wurde, nach einem 1971 ausgearbeiteten Gesamtkonzept, ab 1974 eine Klimaanlage, Beleuchtung sowie Sicherheitseinrichtungen installiert. 1976 konnte die Kunst des Mittelalters im Erdgeschoß, 1980 die gesamte Alte Galerie in einer völligen Neuaufstellung wieder eröffnet werden. Schon 1965 war eine Studiensammlung mit Schiebewänden installiert worden; eine zweite folgte bei dem eben erwähnten Umbau; damals ist auch eine neue, geräumige Restaurierwerkstätte in einem der Lichthöfe eingebaut worden. Denn zum Bewahren gehört ja nicht nur die gesicherte Aufbewahrung, sondern auch eine ständige sachkundige Überwachung und Betreuung. In Erkenntnis dieser Notwendigkeit ist nach 1945 eine eigene Restaurierwerkstätte eingerichtet worden, in der bis 1972 Restaurator Johann Pichler



In eine Negativform aus Silikon-Kautschuk wird eine Kunstharzmasse eingebracht, um eine originalgetreue Kopie eines Steinreliefs (ehem. Vorderberg) zu erhalten

tätig war; ihm folgte 1973 akademischer Restaurator Günther Diem.

Die in der Alten Galerie bewahrten Kunstwerke sollen auch wissenschaftlich erforscht werden. Hier sind in erster Linie die Kataloge zu nennen, die diese Aufgabe zu erfüllen haben. Den ersten Gesamtkatalog verfaßte Wilhelm Suida 1923: „Die Landesbildergalerie und Skulpturensammlung in Graz“, in dem auch die Bestände des 19. und 20. Jahrhunderts verzeichnet sind, da die Trennung in Alte und Neue Galerie erst 1941 erfolgte. 1947 erschien ein kleiner Führer, verfaßt von Dr. Leo Bokh (Leiter der Alten Galerie von 1946–1956) und Dr. Otto Schwarz (Sachbearbeiter für die Kunst des Mittelalters, Leiter von 1956 bis 1959, Sekretär des Joanneums). Schwarz brachte 1955 auch einen Auswahlkatalog „Kunst des Mittelalters“ heraus, dessen zweite, erweiterte Auflage 1976 von Dr. Gottfried Biedermann (wissenschaftlicher Assistent seit 1974, Sachbearbeiter für mittelalterliche Kunst) verfaßt wurde. Von ihm stammt auch der umfangreiche Gesamtkatalog der mittelalterlichen Kunst von 1982; in ihm sind alle Werke dieser Periode ausführlich bearbeitet und abgebildet. Es ist dies der erste Gesamtkatalog dieser Art für Werke der Alten Galerie. Die „Meisterwerke der österreichischen und deutschen Barockmalerei“ gab schon 1961 der Verfasser dieses Berichtes heraus. Gemeinsam mit Hochschulprofessor Dr. Peter Krenn (wissenschaftlicher Assistent an der Alten Galerie von 1962–1968) entstanden auch Publikationen über die Kunst der gesamten Steiermark: „Alte steirische Herrlichkeiten“ 1968, zweite Auflage 1973 und Dehio-Handbuch Steiermark (ohne Graz) 1982 – um nur zwei der zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten von an der Alten Galerie tätigen bzw. tätig gewesen Akademikern zu nennen. Schon Garzolini hatte mit seinem 1941 erschienenen Band „Mittelalterliche Plastik in Steiermark“ einen Grundstein zur Erforschung der Kunst unseres Landes gelegt. Endlich soll erwähnt werden, daß die Landesausstellung 1978 in St. Lambrecht „Gotik in der Steiermark“ von der Alten Galerie durchgeführt worden ist.



Jugendgruppe in der Alten Galerie vor dem Gemälde „Triumph des Todes“ von Jan Brueghel d. Ä. (1568–1625)

Mit den Publikationen sind wir aber auch schon zur letzten Museumsaufgabe, dem Vermitteln, gekommen. Es gilt, die in der Galerie bewahrten Schätze allen Interessierten nahezubringen. Für die Jugend wird dies einerseits durch das Referat für Jugendbetreuung am Joanneum geleistet, andererseits durch die Lehrer für Bildnerische Erziehung an den AHS. Bei der Erwachsenenbildung wurde in Zusammenarbeit mit der Urania, der Volkshochschule, aber auch vielen anderen Gruppen und Vereinen mit den Donnerstag-Abend-Führungen eine Intensivierung dieser Vermittlerbestrebung erreicht. Durch Sonderausstellungen (die derzeit aus Mangel an finanziellen Mitteln stagnieren) konnten Teilbereiche unserer Sammlung herausgestellt werden, vor allem aus Beständen, die, wie das Kupferstichkabinett oder die Handzeichnungen, in Mappen verwahrt sind. All diese Öffentlichkeitsarbeiten sollen auch in Zukunft noch weiter ausgebaut werden.

Kurt Woisetschläger

## DIE NEUE GALERIE

### Der lebende Künstler und das Museum

Wie kann man mit bildender Kunst arbeiten?

Viele, die aus Interesse, anlässlich einer Urlaubsreise, zufällig oder „verordnet“ (meist im Verband einer Schülergruppe) ein größeres oder kleineres Museum der Malerei oder Plastik, eine Gemäldegalerie oder eine Antikensammlung aufsuchten, werden wahrscheinlich überlegt haben, ob es außer den Bewachern der Kunstwerke überhaupt noch andere Menschen gibt, die im Museum mit der bildenden Kunst arbeiten. Alle Bilder hängen ohnedies an den Wänden, meist jahrzehntelang am selben Platz, der Katalog ist gedruckt (oder gerade vergriffen), die Beschriftungszettel haben bisweilen eine gewisse Patina angesetzt. Auch der Museums-mann – Kustos, Konservator, wie immer er in den verschiedenen Ländern heißen mag –, wenn man dieser seltenen Spezies einmal habhaft werden kann, hört diese Fragen immer wieder. Und dann beginnt er zu erzählen, was hinter den weiß oder grau getünchten Wänden, scheinbar uneinsehbar, vor sich geht. Die Neue Galerie besitzt eine stattliche Sammlung von insgesamt knapp 2500 Ölbildern, 35.000 Grafiken, Fotos und Videokassetten sowie 500 Plastiken und Objekten aus dem 19. und 20. Jahrhundert. Dieser Bestand ist das Ergebnis von Ankäufen, Schenkungen und Stiftungen seit 35 Jahren. Dazu kommt jener Stock an Kunstwerken, der durch die Aufteilung der Landesbildergalerie und des Kupferstichkabinetts in eine Alte (bis 1800) und eine Neue Galerie (ab 1800) im Jahre 1941 automatisch übernommen wurde, da sie eben aus den letzten beiden Jahrhunderten datieren. Diese, Amerling, Gauermann, Ender, Ernst Christian Moser, Raffalt, Waldmüller, Klimt und Schiele, wurden inventarisiert und zumindest in Kurzform wissenschaftlich bearbeitet. Das heißt, die Maße, die Maltechnik, der Bildträger (Leinwand oder Holz) werden so genau wie möglich festgehalten, das Werk selbst in die

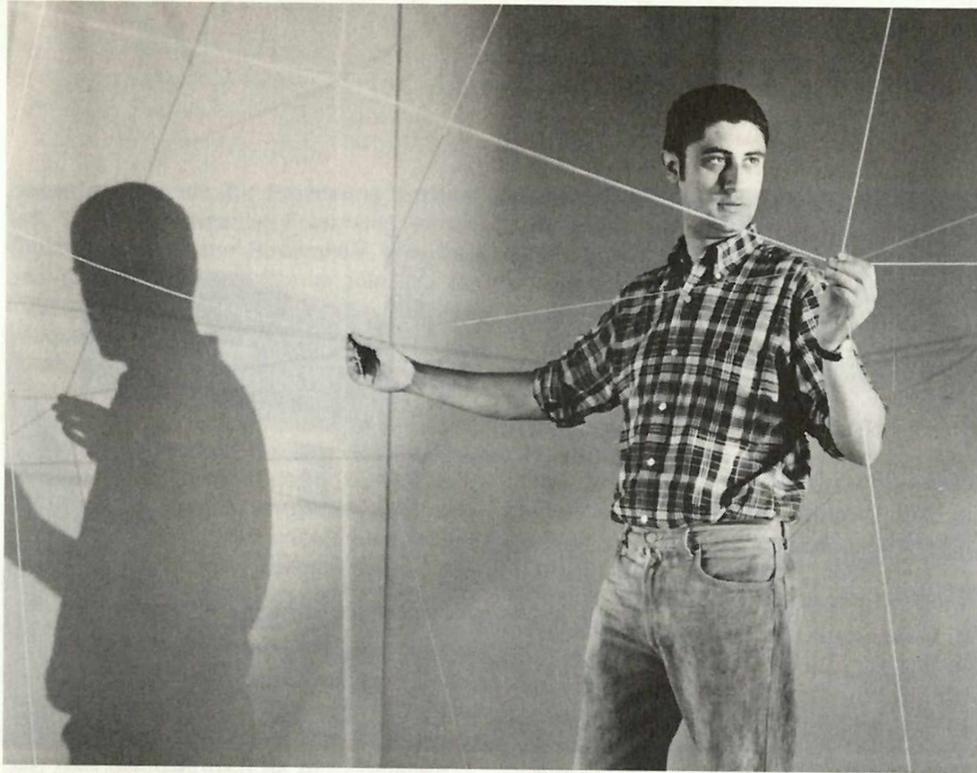
Schaffensperiode des Künstlers eingeordnet, vergleichbare Arbeiten oder Gegenstücke gesucht (in kollegialer Zusammenarbeit mit anderen Kunstmuseen) und neben der künstlerischen auch die Erhaltungsqualität der Arbeit festgestellt. Notwendige Restaurierungen werden vom zuständigen Referenten in der hauseigenen Werkstätte mit dem Akademischen Restaurator besprochen. Jede gewachsene Sammlung hat im Verlauf der Jahre Schwerpunkte erhalten, und die gilt es nun in einer aktuellen Ankaufstätigkeit entweder zu verstärken oder, wenn möglich, Fehlstellen aufzufüllen. Mit der steirischen und österreichischen Biedermeiermalerei des 19. Jahrhunderts, mit den Bleistift- und Buntstiftzeichnungen Gustav Klimts, mit den Kohleblättern, Aquarellen und Ölbildern Egon Schieles, mit den Werken der international bedeutsamen Gründer der Grazer Sezession (1923) Silberbauer, Thöny und Wickenburg, mit dem Oeuvre des Rudolf Szyszkowitz, mit den Bildern und Grafiken der nach dem Zweiten Weltkrieg tätigen Künstlergeneration aus der Steiermark und dem, in erster Linie benachbarten Ausland, also Italien, Jugoslawien und Ungarn, kann sich die Neue Galerie durchaus sehen lassen. Wotruba, Pillhofer, Avramidis, Goeschl, Hollein, Vjenceslav Richter, Bruno Munari sind hier ebenso vertreten wie Waldorf, Schwarz, Maly, Fabian, Oviette, Weber, Hollegga, Mikl, Rainer, Weiler, Lassnig, die Medienkünstler Richard Kriesche, Peter Weibl, Hartmut Skerbisch, Urs Lüthi, die Fotografen Kees, Willmann, Lenart und die jüngere Generation der Maler und Plastiker mit Schmalix, Mosbacher, Bohatsch, Anzinger, Kern und Wurm.

Diese Werke, Besitz der steirischen Öffentlichkeit, kommen natürlich nicht zufällig in die Neue Galerie. Sie repräsentieren in der Mehrzahl der Fälle eine gezielte Auswahl, sind das Ergebnis von Suchen, Aufspüren, vom Anlegen fachkritischer Kriterien und von oft mühsamen finanziellen Verhandlungen. Dabei macht es prinzipiell keinen Unterschied aus, ob es sich um das für die Steiermark so wichtige Motiv „Nach dem Brand von Mariazell“ von Ferdinand Georg Waldmüller, um

den Tausch von Schiele-Grafiken zur schwerpunktmäßigen Erweiterung des Bestandes oder um jene inzwischen weit über die Grenzen Österreichs hinaus geschätzten Belegstücke der „Neuen wilden Malerei“ handelt. Das Kunstwerk findet im Museum seinen Platz nicht nur als Ausgangspunkt theoretischer kunsthistorischer Analyse, sondern als sinnlich präsenten Objekt, das visueller Ausdruck seiner Zeit oder künstlerisch-geistige Formulierung einer subjektiven Weltsicht ist. Es war gestern und ist heute Nahrung für den Menschen, der das Leben nicht als Summe von materiellen Erscheinungen allein begreift.

### Das Museum als Ausstellungshalle

Es gehört zu den Besonderheiten der Neuen Galerie als Abteilung des Joanneums, daß sie den Kontakt zum lebenden Künstler hält. Dies trifft neben der Sammlungs- und Ankaufstätigkeit vor allem für den Bereich der Ausstellungen zu. Durch akuten Raum-mangel kann seit über einem Jahrzehnt die ständige Sammlung nicht mehr präsentiert werden. Sie ist lediglich in der sogenannten Sekundärgalerie und in den Grafikmappen zu Studienzwecken zugänglich. Die nationale und internationale Ausstellungspraxis hat es mit sich gebracht, daß eine thematische Schau, aber auch das Vorstellen eines einzelnen Künstlers weit mehr Platz beanspruchen, als neben dem Herzeigen des Bestandes der Galerie vorhanden wäre. Die Gründe sind aber auch in einer starken Zunahme von wichtigen Künstlern und in einer deutlichen Ausweitung des Aufgabengebietes zu suchen. Seit dem Jahr 1963 veranstaltet das Kulturreferat der Steiermärkischen Landesregierung die Biennale trigon, mit deren Durchführung seit 1967 die Neue Galerie betraut wurde. Künstler aus Italien, Jugoslawien und Österreich – diese Länder bildeten das Herzstück des alten Innerösterreich mit Graz als Residenz – nehmen an dieser Veranstaltung teil, zusätzlich werden Gäste aus der Bundesrepublik Deutschland, der Schweiz, aus Frankreich, England oder Spanien eingeladen. Bereits zwanzigmal wurden



Gianni COLOMBO, trigon 67

die Internationalen Malerwochen in der Steiermark organisiert, wo vier Wochen lang rund ein Dutzend Künstler aus den südlichen und östlichen benachbarten Nationen gemeinsam arbeiten und ihre Werke abschließend in einer großen Ausstellung vorstellen. Diese Aktivitäten gehen sogar über das Raumangebot des „Stammhauses“ im Palais Herberstein in der Sackstraße hinaus, so daß das Künstlerhaus ebenfalls dazu herangezogen werden muß.

Neben der ersten oben angeführten Frage stellt sich nun auch noch die zweite „Wie kann man mit dem bildenden Künstler arbeiten?“

Da ist zunächst einmal die Programmgestaltung, die sich aus der intensiven Beobachtung der Kunstszene ergibt. Welche Erschei-

nungen auf dem Gebiet der bildenden Kunst müssen beachtet werden, welcher Künstler, auch jener, der im stillen arbeitet, liefert einen diskussionswürdigen Beitrag zur Gegenwartskunst (denn das Produzieren und Rezipieren von Kunstwerken ist visuelle und/oder verbale Diskussion und ein Museum oder eine Galerie zeitgenössischer Kunst jener Ort, an dem diese Diskussion ausgetragen werden kann)? Welche Möglichkeiten (finanzielle Mittel und Termine) stehen zur Verfügung, um wenigstens einen schmalen Ausschnitt aus dem reichhaltigen Angebot der Öffentlichkeit vorzuführen? Qualität und Brisanz der angebotenen oder aufgespürten künstlerischen Zeugnisse werden überprüft. Ist die Ausstellung nach beratenden, kritischen oder anspornenden Gesprächen mit

den in die engere Wahl gezogenen Künstlern fixiert, setzt die Praxis der Vorbereitung ein: Organisation der Transporte, Herausgabe und Herstellung des Katalogs, Aufbau der Ausstellung. Wie die Schau selbst soll auch der Katalog dokumentieren und vermitteln. Das Museum sucht in unterschiedlicher medialer Form die Kommunikation zwischen dem Künstler und dem Publikum, jenem Ansprechpartner, der Kunst zu allen Zeiten immer wieder neu „im Pakt mit dem Künstler“ definiert hat, herzustellen. Abbildungen nach Absprache mit dem Aussteller und nach den aufzutreibenden Geldmitteln – längst kann die öffentliche Hand die Kosten nicht mehr allein tragen, so daß Sponsoren angesprochen und zur Unterstützung überredet werden müssen – und der Versuch der verbalen Interpretation nach gründlicher Auseinandersetzung mit dem Werk des Künstlers und seinem Bezug zum regionalen wie internationalen Kunstgeschehen dienen der Erweiterung und Vertiefung des Verständnisses über das visuelle Angebot hinaus.

Dieses Verständnis kann und muß aber auch durch didaktische Ausstellungen von Kunstwerken verschiedener Provenienz und verschiedenen Charakters unter einem gut faßbaren und nach Möglichkeit „in der Luft liegenden“ Thema gefördert werden. Auf diese Weise kann die Schwellenangst vor der zeitgenössischen Kunst, unter der nicht nur der Künstler, sondern auch das Museum leidet, in entsprechender Form vermindert werden. Die Gegenwartskunst sollte nicht zum Freiraum werden, frei von Zwängen und Tabus, aber ebenso frei von Publikum. Wie jedes Museum sollte auch das Kunstmuseum, namentlich jenes, das die Gegenwartskunst betreut, „den kleinen Kreis der Kenner zu einem großen Kreis der Kenner“ werden lassen.

Sollten Sie weitere Fragen haben, wie man mit bildender Kunst oder dem lebenden Künstler im Museum arbeiten kann, dann schauen Sie doch einfach einmal in eine Ausstellung oder zu uns, hinter die weißgetünchten Ausstellungswände ins Büro.

Werner Fenz

## DAS STEIRISCHE VOLKSKUNDEMUSEUM

### Geschichte und Aufgaben

Als das Steirische Volkskundemuseum im Jahr 1913 als neue Abteilung des Landesmuseums Joanneum gegründet wurde, stand die wissenschaftliche Erforschung des Volkslebens in der Steiermark noch am Anfang. Die Kenntnisse über Lebensart und Lebensverhältnisse des „einfachen Volkes“ war in den Kreisen der sogenannten Gebildeten gering, obwohl gerade in unserem Lande frühe Aufzeichnungen darüber vorhanden sind. Auch die Bezeichnung „Volkskunde“ im Sinne unserer Wissenschaft erscheint hier bereits 1812 im Titel der „Knaffl-Handschrift“, einer umfassenden Beschreibung der kulturellen Äußerungen und der Arbeitswelt im Bereich Fohnsdorf. Diese Handschrift ist das schönste und reich illustrierte Ergebnis der ersten topographisch-statistischen Umfrage durch Erzherzog Johann im Jahr 1811. Doch war damals, als das Landesmuseum Joanneum gegründet wurde, die Zeit für die systematische Aufsammlung volkskundlicher Sachgüter noch nicht reif. Erst hundert Jahre nach der Gründung des Joanneums trat jener Mann auf, der Wissen, Fähigkeit und Energie für die Durchführung eines solchen Planes mitbrachte: Viktor von Geramb. Er war seit 1909 im Dienste des Museums und konnte 1911 im Rahmen des Kulturhistorischen und Kunstgewerbemuseums eine Sonderausstellung mit dessen volkskundlichen Beständen durchführen, die dort als kulturhistorische Denkmäler Aufnahme gefunden hatten. Dasselbe Jahr bedeutete auch den Beginn von Gerambs eigener Sammeltätigkeit im Rahmen und aus den Mitteln dieses Museums. Ab 12. Juni 1913 wurde das Ergebnis einer weiteren volkskundlichen Ausstellung der Öffentlichkeit gezeigt. Am 16. Juni 1913 beschloß der Steiermärkische Landesausschuß die Gründung einer eigenen volkskundlichen Abteilung. Mit der Planung und Durchführung der für den Museumsbetrieb notwendigen



Der Museumshof 1915

Foto: Max Helff, Graz

Umbauten im alten Kapuzinerkloster in der Paulustorgasse wurde so rasch begonnen, daß noch im folgenden Winter und Frühling die Rauchstube, das Kachelofen-Stübl und die Holzdecke für die spätere „Schlafstube“ von der Pack geholt und eingebaut werden konnten. Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges verhinderte die vorgesehene Eröffnung. Das Museum wurde erst nach Kriegsende für die Besucher zugänglich.

Ab 1923 war Viktor Theiß wissenschaftlicher Mitarbeiter. Er sollte durch Jahrzehnte genaue und verlässliche Arbeit und Forschung betreiben, ihm verdanken wir nicht nur den ersten und bisher einzigen Überblick über die steirische Volkskunst, sondern auch grundlegende Arbeiten und Publikationen über Erzherzog Johann. Geramb konnte in dieser Zeit seine Forschungen über das steirische Bauernhaus und die steirische Tracht fortführen. Durch seine Vorlesungstätigkeit an der Uni-

versität Graz wurde er nicht nur zu theoretischen Überlegungen angeregt, sondern gab vor allem im Hinblick auf die Fortführung seiner Museumsarbeit die bis dahin gewonnenen Erkenntnisse an namhafte Schüler weiter, unter ihnen Hanns Koren, der sein Nachfolger am Museum und an der Universität werden sollte, und Leopold Kretzenbacher. In diesem Kreise seiner Schüler und Mitarbeiter wurde nach und nach das gesamte Forschungsgebiet der Volkskunde erfaßt und im Museum nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten präsentiert. Die räumliche Möglichkeit dazu wurde durch den seit 1934 in Gang gekommenen Neubau in unmittelbarer Nachbarschaft zum Klostergebäude geschaffen.

In gemeinsamer und sich ergänzender Tätigkeit wurden nicht nur die volkskundlichen Sachgüter erarbeitet, sondern auch Dokumente und Zeugnisse des geistigen Volks-

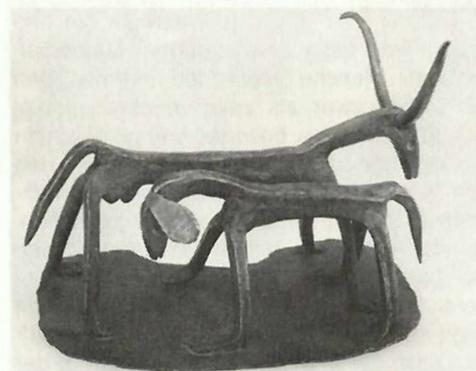
lebens gesammelt. Zur Ergänzung, Erläuterung und weiterführenden Forschung wurden Graphiken steirischer Bauernhöfe erworben und unzählige Fotografien angefertigt, die mittlerweile einen unschätzbaren Wert als Bildquellen für steirische Siedlung und steirisches Haus darstellen. Ein besonderes Gewicht wurde auf die wissenschaftlich fundierte Sammlung und Präsentation der Arbeitsgeräte der steirischen Bauern, Holzknechte, Zimmerleute, Besenbinder, Korbflechter, Lebzelter und, nicht zu vergessen, der Hausfrau gelegt. Der Hausrat erläutert die Wohnverhältnisse früherer Zeiten: Truhe und Schrank, Wiege und Bettstatt, Tisch und Sitzmöbel, einfache Behältnisse für Geschirr und Vorratswirtschaft, das Beleuchtungsgerät. Hierunter finden sich viele Zeugnisse steirischer Volkskunst, die immer „angewandte Kunst“, nie Kunst um ihrer selbst willen ist. Dies gilt auch für das Brauchgerät und die Zeugnisse der Volksfrömmigkeit, wie Krippen, Masken, Ostereier, Votiv- und Opfergaben aus steirischen Wallfahrtskirchen. Kopien und Bildnisse von Gnadenbildern, Tausende von kleinen Andachtsbildern beweisen, daß nicht nur Selbstgeschaffenes, sondern auch Produkte der Massenkunst durch ihre Funktion und Bedeutung im Volksleben dem Forschungsbereich der Volkskunde zugehören. Volksmusik und Volkslied sind durch Musikinstrumente, Handschriften und Flugblätter vertreten, wurden aber, die Instrumente ausgenommen, schon vor der Museumsgründung im Steirischen Volksliedarchiv gesammelt, das seit Jahrzehnten eine Heimstatt im Volkskundemuseum hat, wodurch die Zusammenarbeit gewährleistet ist. Bereits zu Weihnachten 1916 wurde vom Volkskundemuseum unter dem Volksliedforscher Viktor Zack die erste Aufführung der „Alten Hirten- und Krippenlieder“ in der mit dem Museum verbundenen St.-Antonius-Kir-

che veranstaltet. Das steirische Volksschauspiel wurde am Museum erforscht, von der alten Aufführungspraxis zeugen Requisiten und Dioramen. Die Volksdichtung (Sage, Märchen, Schwank, Legende, Sprichwort, Redensart, Rätsel) und Lesestoff (Kalender, Heiligenleben, Volksbücher, Romanheftchen) fanden Beachtung und wurden ausgestellt, wenn sich auch der umfassende Bereich der geistigen Volkskultur nicht in allen Aspekten schaubar machen läßt. Dasselbe gilt auch für das Volkswissen (Volksmedizin, Volksbotanik, Volkszoologie, Wetterkunde), für das nur wenige Sachzeugnisse zur Verfügung stehen. Schon früh bediente man sich im Steiri-



Erste Aufstellung: Erdgeschosßgang, Durchblick in die Aufstellung „Viehezug und Stallgerät“

Foto: Max Helff, Graz



Votivgabe aus Schmiedeeisen: Kuh mit Kalb, aus Gasen Foto: Bildarchiv des Volkskundemuseums

schen Volkskundemuseum der Verbreitungskarte und anderer graphischer Darstellungen zur Erhellung kultureller und geistiger Zusammenhänge.

In der Zukunft wird eine der Hauptaufgaben in der Sanierung des Altbaues und der damit Hand in Hand gehenden und notwendigen Neugestaltung der Schauräume bestehen. Materialgerechte Depots und arbeitsgerechte Werkstätten dienen der pfleglichen Behandlung, Restaurierung und Präparation der Sammlungsobjekte. Durch die vielfältigen Materialien (verschiedene Textilien, Holz, Keramik, Eisen und andere Metalle, Glas, Wachs, Papier) sind verschiedene klimatische Bedingungen und Lichtverhältnisse zu beachten. Dazu kommen die Erfordernisse in der Beherrschung restauratorischer Spezialkenntnisse und alter Handwerkstechniken, die von Restauratoren und Handwerkern erbracht werden müssen. Durch die Verwirklichung dieser Pläne und durch Sonderausstellungen im eigenen Hause wird das Steirische Volkskundemuseum künftig seine bisher verborgenen Schätze der Öffentlichkeit vorstellen können.

Maria Kundegraber

## DAS JAGDMUSEUM

### Die Jagd

In unserer Zeit wird das Waidwerk hin und wieder von einer uninformierten Minderheit kritisiert. Manche Menschen nehmen den Wohlstand zwar als selbstverständlich hin, stellen aber vieles, besonders Althergebrachtes, in Frage. In einer Zeit der Ideologien und des Kommerzdenkens läßt man sich manches einreden, ohne es geprüft zu haben. Gerade heute hat daher das Jagdmuseum am Landesmuseum Joanneum die besondere Aufgabe, aufklärend über den Begriff Jagd zu wirken. Was ist eigentlich die Jagd? Im Laufe der Menschheitsgeschichte, in der unsere Zivilisation vergleichsweise nur der Bruchteil eines Augenblickes ist, hat die Jagd von allem Anfang an eine bedeutende Rolle gespielt. Zunächst als Ernährungs- und Bekleidungsfaktor, später auch als Bereicherung von Kunst und Kultur. Der Jäger ist – und dies schon seit Jahrhunderten – unentbehrlicher Schützer und Regulator des Wildstandes und alleiniger und unentgeltlicher Betreuer des Wildes und der frei lebenden Tiere. Was mit dem Wild geschehen würde, wenn die hegende Hand des Jägers nicht mehr wirksam wäre, das haben uns immer wieder Perioden der Nachkriegsgeschichte und der Revolutionen gezeigt. Bewaffnung der Massen, Anarchie und „freie Jagd“ haben auch bei uns (wo es bekanntlich gemäßigt zugeht) das Schalenwild wiederholt fast völlig ausgerottet, wie zum Beispiel 1809, 1848 und 1918. Dort, wo man aber die strengen und nützlichen Jagdgesetze abschaffte, wie zum Beispiel (in der Folge von Revolutionen und Befreiungskriegen) in einigen Ländern Europas, gibt es außer in Jagdreservaten und Tiergärten – trotz ausgezeichneter Biotop – kaum mehr Schalen- und Niederwild, nur noch Zugvögel. Der selbstverschuldete Wildmangel hat überdies die frustrierten Jäger zur Bejagung von Klein- und Singvögeln veranlaßt, die in Ländern mit



Johann Georg Hamilton (1672–1737), Jagd auf den Damhirsch mit Hunden Foto: LMJ, Ph. Meran

ordentlichen Jagdgesetzen natürlich strengstens geschützt sind. Die Österreichischen Jagdgesetze, in Zusammenarbeit mit Forschung, Natur- und Tierschutz entstanden, sind beispielgebend. Viele bisher bejagte Tiere wurden schon seit Jahren unter Naturschutz gestellt, Abschußpläne werden nach biologischen Richtlinien erstellt, zahlreiche Hegegemeinschaften wurden gegründet. Die Jagdwissenschaft arbeitet eng mit der Ökologie und dem Umweltschutz zusammen. Der Jagdinhaber hat neben Kosten und Arbeit auch sehr viel Selbstdisziplin aufzubringen. Der Verzicht ist sein tägliches Brot. In Österreich haben wir einen geraden Weg von der uralten Jagdtradition der Alpenländer bis zum modernen Waidwerk mit zeitgerechter Hege, intensiver Forschung und strengsten Jagdgesetzen.

## Das Jagdmuseum

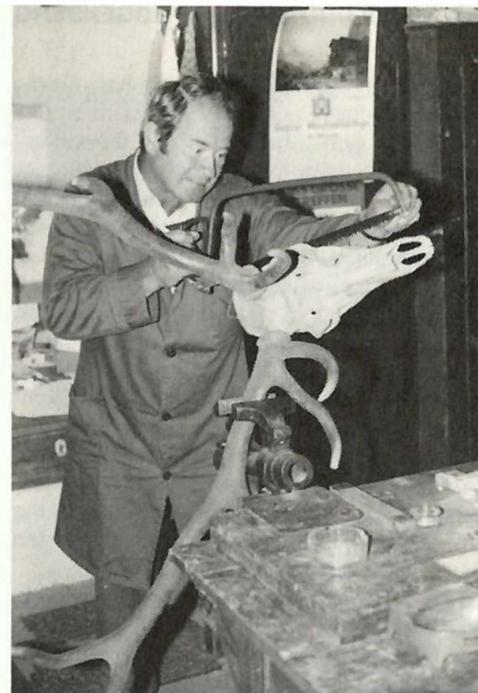
am Landesmuseum Joanneum bemüht sich, unser Waidwerk dem Besucher näherzubringen. Es ist Treffpunkt zwischen Stadt- und Landmenschen, denn hier informiert sich der jagdliche Laie über Grundsätze der Jagd ebenso, wie sich der naturverbundene Jäger weiterbildet. Die Abteilung hat vier-, fünfmal so viele Besucher, wie in der Steiermark Jäger leben. Über die Jagdgeschichte erfährt der Besucher aus den Dioramen der Jagdentwicklung und der umfangreichen Kunstabteilung mit Waffen, Gemälden und Kunstgerätschaften, das Wesentliche. Viel Arbeit wurde aber auch auf eine aktuelle Lehrschau verwendet. Die jagdliche Forschung geht übrigens schon auf Erzherzog Johann zurück. Sie wird ständig dem neuesten Stand angepaßt. Wir finden im Jagdmuseum Erläuterungen über moderne Hege, Wildkrankheiten, Altersschätzung, Wanderwege des Wildes, Ballistik, Waffen- und Schießkunde, Revierbetreuung, Brauchtum, Wilddichte, Jagdausübung, Biotopverbesserung und Vogelschutz. Die Zusammenhänge zwischen der Jagd und aktuellsten Problemen, wie dem Straßenverkehr, dem Umweltschutz, dem modernen Tourismus im geöffneten Wald und der Autowilderei, werden an Hand von Fotos aufgezeigt. Eine großangelegte Schau von Abnormitäten und Wildkrankheiten zeigt uns in sehr vielen Fällen als Ursache Umweltzerstörung und Umweltvergiftung auf. Außer seiner Sammlungstätigkeit und der Gestaltung seiner 24 Ausstellungsräume betätigt sich das Jagdmuseum als Berater- und Vermittlerstelle in vielen Fragen der Jagd, wie zum Beispiel bei der Trophäenbewertung, dem Jagdrecht, der Praktischen Wildhege, der Waffenkunde, der Waidmannssprache und der Jagdkunde. Es gibt Auskünfte im Bereich seiner Möglichkeiten, vermittelt zum Beispiel zwischen Jägern und Ornithologen und wird auch sonst viel in Anspruch genommen. Jungjäger werden vor Ablegung der Jagdprüfung über die Prüfungsfragen hinaus bestens ausgebildet. Über den Internationalen Jagdrat und seine Museumskommission bestehen Kontakte mit Kollegen aus aller

Welt. Das Jagdmuseum ist bemüht, auf Leistungen, Verdienste und Unentbehrlichkeit der Jagd in der heutigen Zeit aufmerksam zu machen. Eine Vermittlertätigkeit zwischen Jägern einerseits, Laien, Natur- und Tierschützern andererseits ist ihm ein selbstverständliches Anliegen. Nicht zuletzt, weil es personell kaum Mitarbeiter hat, benötigt es auf jeden Fall

### die Mitarbeit von Freunden

zum weiteren Ausbau der Abteilung und zur Ergänzung der Sammlungen, denn das Jagdmuseum ist eine der jüngsten Abteilungen des Joanneums. Während letzteres sein 175. Jubiläum feiert, hat das Jagdmuseum erst vor 35 Jahren mit den Aufbau der Sammlung beginnen können. Da Geld für Ankäufe kaum vorhanden war und ist, kann das Jagd-

museum auf Spenden, Leihgaben und das Mitdenken seiner Freunde und Gönner nicht verzichten. Unser Dank gilt heute all jenen, die schon in den allerersten Tagen, als geplant wurde, daß es nicht nur am Papier, sondern wahrhaftig zu einer neuen Museumsabteilung kommen würde, uns Spenden, Leihgaben und Legate zukommen ließen, ohne zu wissen, ob der Plan jemals verwirklicht werden würde. Heute rufen wir besonders die Funktionäre und Mitglieder der Jägerschaft auf, so wie die Pioniere von dazumal niemals die Anliegen und Sammlungswünsche der Abteilung aus den Augen zu verlieren. Das Amt des Steirischen Landesjägermeisters, manche Bezirksjägermeister und die uns seit fast 40 Jahren in Treue verbundene Jagdzeitschrift „Der Anblick“ gehen seit Jahrzehnten mit bestem Beispiel voran. Bitte vergessen Sie uns nicht, wenn Ihnen etwas über besondere jagdliche Objekte, Nachlässe, Sammlungen, Trophäen



Arbeit im Präparatorium des Jagdmuseums  
Foto: LMJ, Ph. Meran



Ein Teil der Waffensammlung des Jagdmuseums, 16. bis 19. Jahrhundert Foto: LMJ, Bild- und Tonarchiv

oder Abnormitäten bekannt wird. Wertvolle und technisch ausgefallene Jagdwaffen interessieren uns ebenso wie Kunstgegenstände der Vergangenheit mit Jagdmotiven oder Jagdgeräte. Sollten Sie Tiere mit Wildmarken oder Vögel mit Fußringen auffinden, senden Sie uns am besten die Marke oder den Ring, oder auch nur eine Nachricht mit genauer Bezeichnung und Nummer zur Weiterleitung. Das Jagdmuseum am Landesmuseum Joanneum ist für jeden „freien Mitarbeiter“ und Helfer, aber auch für Gönner und Spender dankbar. Das trotz seiner „Jugend“ älteste und größte Jagdmuseum Österreichs wäre ohne diese nie zustande gekommen, und es stützt sich auch in Zukunft auf die Mitarbeit seiner Sympathisanten, auf all die treuen Freunde und Dauerbesucher unserer Abteilung, den weit über 100.000 Jägern Österreichs und allen Freunden des edlen Waidwerkes in aller Welt.

Philipp K. Meran

## DIE ABTEILUNG SCHLOSS EGGENBERG

Die Abteilung Schloß Eggenberg hat „für die wissenschaftlich-fachliche Überwachung des gesamten Schloßbereichs zur Gewährleistung seiner stilgemäßen Einheitlichkeit, sowie deren entsprechende Präsentation vor der Öffentlichkeit“ zu sorgen. Hinter dieser knappen offiziellen Dienstanweisung verbirgt sich eine unerwartete Fülle von konservatorischen, denkmalpflegerischen und musealen Aufgaben. Die Schwierigkeiten, aber auch der besondere Reiz der Abteilung bestehen in der Vielfalt der Tätigkeiten und Problemstellungen. Wenn man bedenkt, wie viele Fragen schon die Instandhaltung eines einfachen Wohnhauses aufwirft, kann man ermes- sen, wie umfangreich die Aufgabenstellung bei der Betreuung eines der bedeutendsten Baudenkmäler des Landes ist.

Es gilt hier nicht nur, die gesamte Anlage in konservatorisch einwandfreiem Zustand zu erhalten, sondern auch begangene Bau- und Restaurierungssünden der vergangenen Jahrzehnte vorsichtig zu tilgen, soweit dies ohne neuerliche Gefährdung der originalen Substanz möglich erscheint, um den wesentlich kritischer gewordenen Ansprüchen der modernen Denkmalpflege zu entsprechen.

Bei den vielseitigen Belastungen, denen jedes historische Bauwerk – einerseits durch ständig vergrößerte Besucherzahlen, vor allem aber durch allzu aggressiv gewordene Umweltbedingungen – ausgesetzt ist, stehen „beamtete“ Konservatoren, die gleichzeitig die Aufgabe haben, das Haus und seine Sammlungen dem interessierten Publikum in gebührender Weise zugänglich zu machen, oft vor nahezu unlösbaren Fragen, die im konkreten Fall buchstäblich vom originalen Pflasterstein bis zum alten Dachziegel, von korrodierenden Steinoberflächen bis zu langsam zerfallenden Tonfliesen der Fußböden reichen. (Abb. 1)

Ein Höchstmaß an Originalsubstanz und Patina zu erhalten, ist das erste konservatorische Anliegen der Abteilung. Obwohl die Museumsleitung gerade in baulichen Fragen nicht allein entscheiden kann, wird ständig



Durch die im Regenwasser gelösten Schadstoffe völlig zerfressene Oberfläche an einer der Sandsteinstatuen vor dem Schloß.

versucht, das anvertraute Objekt vor einem heute vielfach als Denkmalschutz mißverstandenen ästhetisierenden Perfektionsdrang, der ohne aalglatte Oberflächen und Linien, perfekte rechte Winkel und fleckenlose Sauberkeit offenbar nicht auskommen kann, zu bewahren, ebenso wie das heute aktuelle Zauberwort der „Pflegeleichtigkeit“ nicht zur Richtschnur für restauratorische Maßnahmen werden zu lassen.

Der nächste Aufgabenkreis eröffnet sich in der Betreuung der eigentlichen Schauräume bzw. der Sammlung, die den gleichen Richtlinien folgen muß und ebenso viele Facetten umfaßt. Fragen der Erhaltung von brüchig gewordenen Textilien, von Skulpturen und Ölgemälden, abblättrenden Deckenmalereien und Stuck, von Vergoldungen und Por-

zellan, Metall und Holz – alle Überraschungen, die ein barockes Gesamtkunstwerk für uns bereithält – müssen täglich gelöst werden, will man das Haus, das zudem als Empfangsrahmen auch Aushängeschild des Landes Steiermark ist, in gebührender Form erhalten. Die Räume sind ja auch heute noch nicht als museale Schausammlung gestaltet, sondern in ihrer ursprünglichen, von Künstler und Auftraggeber intendierten Funktion belassen, als festlicher Repräsentationsrahmen zu dienen, allerdings nur soweit, als durch ihren „Gebrauch“ die historische Substanz nicht gefährdet wird. Dabei müssen leider vielfach Kompromisse zwischen den Interessen des Objektes und seiner Bewahrer einerseits und der aktuellen Benützung andererseits geschlossen werden. Jedoch steht der Abteilung Schloß Eggenberg ein einsatzfreudiges Team von besonders geschulten Mitarbeitern und Restauratoren zur Verfügung, das die Bestände mit gefletschten Zähnen verteidigt und etwaig entstandene Schäden behutsam und mit großer Sachkenntnis tilgt. (Abb. 2)

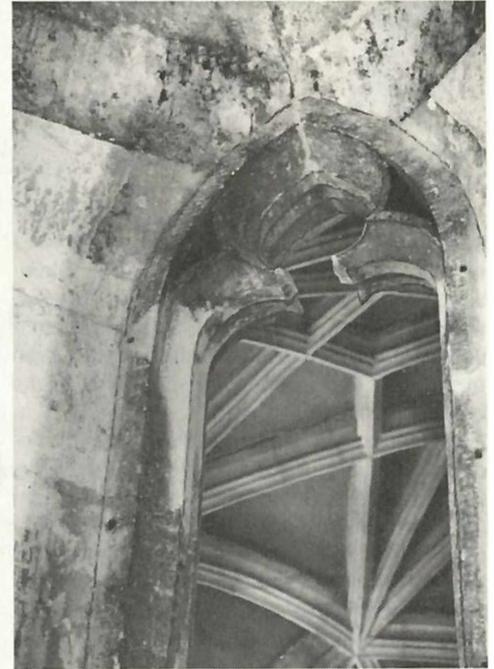
Zudem muß die Sammlung ständig mit passenden Objekten, die dem Hause im Laufe der Jahrhunderte verloren gingen, ergänzt und natürlich dem interessierten – manchmal gerade auch dem weniger interessierten – Besucher vermittelt werden. Nun ist Schloß Eggenberg Zeugnis einer sehr intellektuellen Kulturepoche, voll von komplizierten Allegorien und geistreichen Rätseln, die in besonderem Maße seine historische Bedeutung und seinen spezifischen Reiz ausmachen, der den der sichtbaren Formen sogar noch übersteigt. Wir müssen uns also bemühen, mit einem ständig zu verbessernden Programm von Führungen, Sonderausstellungen und Publikationen dem modernen Betrachter die fremde und ein wenig obskure Welt der höfischen Allegorie und des astrologischen und magischen Denkens der frühen Neuzeit wieder nahezubringen. Das Verständnis für vergangene Epochen muß sich der Besucher allerdings selbst erarbeiten. Dokumente,

Denkmäler und Kommentare können ihm dabei wohl helfen, aber die eigene kritische und mühevoll Auseinandersetzung mit der Vergangenheit nicht abnehmen. (Abb. 3) Aber auch die Forschung über die Geschichte der Schloßanlage und die Familie Eggenberg selbst ist noch lange nicht „endgültig“. Ständige Sichtung der Archive sowie gelegentliche erfolgreiche Schatzsuchen in

den Mauern des Hauses selbst haben schon sehr interessante Ergebnisse erbracht. Dabei konnten zahlreiche Reste eines bisher nicht vermuteten mittelalterlichen Vorgängerbauwerks, der im aktuellen Schloß versteckt ist, freigelegt werden. Wieder zutagegetretene gotische Fenster, Portale, Gewölbe und Freskofragmente haben die Ausdauer belohnt – keine spektakulären Kunstwerke,



Eggenberg, wie es alle kennen, als festlicher Repräsentationsrahmen des Landes ...



... und wie es nur wenige kennen, mit gotischen Fragmenten einer mittelalterlichen Kapelle.

Fotos: LMJ

aber wertvolle Zeugnisse des Alltagslebens einer Patrizierfamilie des späten Mittelalters. Neben der Denkmalpflege und restauratorischen Tätigkeiten, deren gewonnene Erkenntnisse in Dokumentationen jederzeit den Interessenten zur Verfügung stehen, und der Präsentation ist also die Forschung der dritte große Aufgabenbereich der Abteilung, um damit ein wenig zusätzliches Licht in die immer noch legendenumwobene Geschichte der Familie Eggenberg zu bringen.

Wir sind dabei in der Zwischenzeit schon recht vertraut geworden mit dem „hochfürstlich Eggenbergischen Stammehaus“ und beinahe familiär im Umgang mit seinen Mitgliedern – indes, der Grad unserer Identifikation erscheint, zumindest im Augenblick, noch nicht bedenklich.

Barbara Ruck

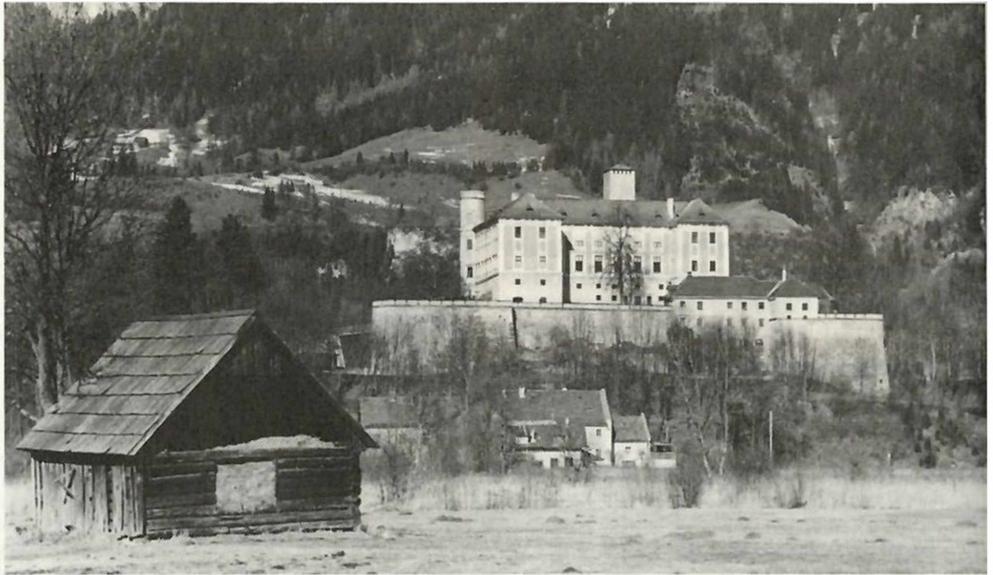
## DAS LANDSCHAFTSMUSEUM SCHLOSS TRAUTENFELS

### Haus im Glück

1982 war nach 700jähriger wechselvoller Geschichte der Fortbestand des Schlosses ernstlich bedroht. Der Besitzer, das Steirische Jugendherbergswerk, mußte überraschend seinen Betrieb einstellen, die landwirtschaftliche Internatsschule zog aus, auch das Schicksal des Landschaftsmuseums blieb ungewiß.

In dieser schier ausweglosen Situation jedoch ließ die ganze Bevölkerung des Bezirkes Liezen das Schloß und ihr Museum nicht im Stich. Einflußreiche Persönlichkeiten aus dem Bezirk riefen zur Rettung von Trautenfels auf. Aus nah und fern trafen zahlreiche Spenden ein. Die notwendigsten Reparaturen konnten damit durchgeführt und vor allem weitere Schäden verhindert werden. 1983 erwarb die Gemeinde Pürgg-Trautenfels, unterstützt vom Land Steiermark, das Schloß. Das Landschaftsmuseum steuerte als Startkapital Phantasie, Improvisationsgabe und Optimismus bei. Als zweckmäßig erwies sich die Gründung eines Vereines zur Erhaltung des Hauses und zur Förderung des Museums als lebendiges Kulturzentrum für den Bezirk. Mit Tatkraft und Begeisterung ging der Vorstand mit seinem Obmann, Bezirkshauptmann Dr. Manfred Meier, an die schwierige Arbeit. Bereits in den ersten beiden Jahren konnte schon viel erreicht werden: Von Süden und Osten her erstrahlt die Fassade und das Schindeldach im neuen Glanz. Im zweiten Stockwerk wurden sieben Räume renoviert und für Ausstellungen zweckmäßig eingerichtet. Andere Räume können für verschiedene Veranstaltungen provisorisch benützt werden.

Schon mit diesen ersten Schritten zeichnet sich eine glückliche Wende für die Zukunft des Schlosses ab.



Das markante Wahrzeichen des mittleren Ennstales: Schloß Trautenfels

### Auf dem Weg zu einem idealen Ziel

Unser Optimismus hält weiterhin an. Wir glauben, daß in fünf, sechs Jahren die Außen- und Innenrenovierung des Schlosses beendet sein wird. Eine freundliche Gaststätte soll im Nebengebäude die Museumsbesucher zum Verweilen einladen. Durch die Ausgestaltung der Innenräume wird das Angebot an Ausstellungen und kulturellen Veranstaltungen aller Art erheblich erweitert sein.

Die Schausammlung ist dann neu aufgestellt, große Depoträume ermöglichen die übersichtliche Unterbringung der über 20.000 Sammlungsobjekte. Für die Restauratoren sollen geräumige und helle Werkstätten zur Verfügung stehen. Bibliothek und das Archiv mit seinen reichhaltigen Beständen an Fotos, Tonbändern, Filmen und Plänen sind dann in geeigneter Form und zugänglich verwahrt. Die lang erwünschte Zentralheizung wird in den Kanzlei- und Arbeitsräumen zu einem angenehmen Klima beitragen. Mag sein, daß bis dahin auch die moderne Elektronik ihren Weg nach Trautenfels gefunden hat. Sie wird

für Inventarisierung, Katalogisierung, Verwaltung und wissenschaftliche Arbeit immer notwendiger.

### Das Museum lebt

Heute schon bietet das Museum für die heimische Bevölkerung und für Gäste vielfältige Veranstaltungen:

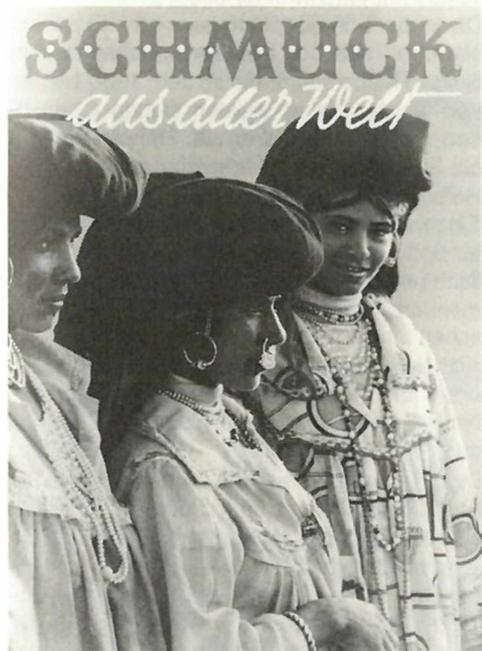
- Seminare und Tagungen bringen Gemeinschaftserlebnisse mit Heimvorteil
- Vorträge und Filmvorführungen holen die Welt in Haus
- Jugendklubs betreuen die Besucher von morgen
- Kurse für Erwachsene ermöglichen eine sinnvolle Freizeitgestaltung
- Naturkundliche Wanderungen und kulturgeschichtliche Führungen öffnen den Blick für verborgene Kostbarkeiten
- Arbeitsgemeinschaften von historisch und volkskundlich Interessierten leisten den Fachleuten unbezahlbare Hilfe
- Museumsfeste werden in gemütlicher Atmosphäre zum Treffen der Freunde und Förderer

- Konzerte und Autorenlesungen sichern den Anschluß an die Kultur der Gegenwart.
- Sonderausstellungen erweitern die Beziehungen mit anderen Kulturinstituten und sollen – wie heuer mit der Ausstellung „Schmuck aus aller Welt“ – neue Besucher ansprechen.

Über die Veranstaltungen berichtet die Kulturzeitschrift „Da schau her“, die vom Museum mitbetreut wird. Weitere wissenschaftliche Beiträge erscheinen in den museumseigenen Schriftenreihen.

### Blick zurück ...

Die ersten Ideen für ein Museum in Trautenfels stammen aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. 1951 erfolgte die Gründung als Bezirksmuseum im flächenmäßig größten Bezirk Österreichs. Ab 1955 stand das Museum



Wer wird sich dieser Einladung wohl entziehen können?  
 (... bis 31. Oktober Sonderausstellung „Schmuck aus aller Welt“)



Prachtvolle barocke Stuckdecken mit Fresken von C. Tencala (um 1670) schmücken die Prunkräume

Fotos: LMJ, Bild- und Tonarchiv

unter der Leitung von Dr. Karl Haiding, der es 1959 feierlich eröffnen konnte.

In den Aufbaujahren waren die Schwerpunkte der volkskundlichen Sammlung und Forschung die Themen Bienenzucht und Lebzelterhandwerk, Wald und Holz, Almwirtschaft und in der Folge bäuerliches Gerät, steirisches Salz, Volkskunst, Bauernmöbel sowie volkstümliche Textilien. Die ständige Schausammlung vermittelt neben der Darstellung der ländlichen Fest- und Alltagskultur auch

einen Einblick in Naturkunde und Geschichte des steirischen Ennstales und Salzkammergutes. Bäuerliche Großgeräte und Werkstätten ländlicher Handwerker sind schließlich in einer Studiensammlung im nahen Ennshof untergebracht.

Die Krise von Schloß Trautenfels scheint nun mit vereinten Kräften gemeistert, es ist ein lebendiger kultureller Mittelpunkt im Ennstal mit vielseitigen Ambitionen.

Volker Hänsel

Der Dokumentation und ihrer Verbreitung, der Information, kommt in der Gegenwart eine vorrangige Bedeutung zu, die Weitergabe von Wissen ist zur primären Aufgabe geworden. Zu den wichtigsten Erfindungen im vergangenen Jahrhundert gehören Techniken und Medien, die dieser Aufgabe dienen. Diesem Gebot der Zeit kann sich auch das moderne Museum nicht verschließen.

Diesen Überlegungen trug man in der Steiermark im Erzherzog-Johann-Jahr 1959, anlässlich der Wiederkehr des 100. Todestages des Erzherzogs, durch die Gründung einer „Landesstelle für Bild- und Tondokumentation“ Rechnung. Ein Proponentenkomitee aus dem Kreise der Abteilungsleiter des Landesmuseums Joanneum stellte die Notwendigkeit fest, die seinerzeit unter Erzherzog Johann mit konventionellen Mitteln (schriftliche und statistische Erfassung der Gegebenheiten) durchgeführte landeskundliche Bestandsaufnahme mit Hilfe der modernen Medien, der Fotografie, dem Tonband und dem Laufbild auf zeitgemäße Weise fortzusetzen. Die 1960 errichtete Landesstelle wurde später dem Landesmuseum Joanneum als Abteilung eingegliedert.

Begründer dieser Dokumentationsstelle war Univ.-Prof. Dr. Hanns Koren, damals Landeskulturreferent, später Präsident des Steiermärkischen Landtages. Von ihm stammt auch der Auftrag, sowohl aktuell, durch Eigendokumentation, als auch historisch orientiert, durch Aufsammlung und Erfassung sämtlicher im Lande vorhandener audiovisueller Dokumentation ein möglichst vollständiges Bild der Steiermark zu erarbeiten und zu erhalten.

Das Bild- und Tonarchiv am Landesmuseum Joanneum ist die einzige Institution dieser Art in den Bundesländern geblieben; in der Bundeshauptstadt werden dieselben Agenden

von jeweils auf ein Medium spezialisierten Einrichtungen, wie zum Beispiel von der ebenfalls 1960 gegründeten Österreichischen Phonotheek, dem Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek oder dem Österreichischen Filmarchiv und anderen mehr, wahrgenommen, mit denen sowohl sachlich als auch ideell eine Zusammenarbeit besteht.

Der Schwerpunkt im Bereich der Sammlungen des Bild- und Tonarchivs liegt auf der Steiermark: Die Fotothek enthält umfangreiches Material zur Kunst- und Kulturgeschichte des Landes und verfügt darüber hinaus über eine Ortsbild- und Porträtsammlung. Im Laufe der Zeit konnte auch eine fotohistorische Sammlung aufgebaut werden, die bis in die Entstehungszeit des Mediums zurückreicht. Die zeitgeschichtliche Sammlung ist medienübergreifend und eher gesamtösterreichisch aufgebaut.

Inklusive der Eigenaufnahmen beträgt die Anzahl der Fotodokumente zur Zeit 250.000 inventarisierte Aufnahmen, die Tonbandsammlung 1343, die Laufbildsammlung enthält 107 Filmkopien und 533 Videobänder.

Im Bereich der Eigendokumentation gehört neben dem Auftrag zur Erstellung der fotografischen Dokumentation für die bisher alle zwei Jahre vom Kulturreferat der Steiermärkischen Landesregierung durchgeführte, kulturgeschichtlich aufbereitete Landesausstellung die Museumsfotografie für 13 Abteilungen des Landesmuseums Joanneum. Als wichtige landeskundliche Bestandsaufnahme wurde ferner im Auftrag von Landeshauptmannstellvertreter Prof. Kurt Jungwirth im Jahre 1973 mit einer systematischen „Kulturgüter-Dokumentation“ begonnen, die bezirksweise durchgeführt wird.

Es handelt sich dabei um die Erfassung „gefährdeten Kulturgutes“ im ländlichen

Raum, um unbewegliche (Architektur) und bewegliche Objekte, die durch den Fortschritt und die Modernisierung ihre Funktion verloren haben und sukzessive weiterhin verlieren, sowie um die Struktur des ländlichen Raumes, der der Zersiedelung zum Opfer fällt.

Durch unsere Tätigkeit können kulturgeschichtlich wichtige Zeugnisse der Vergangenheit, die auch durch die öffentliche Hand nicht geschützt und erhalten werden können (Denkmalschutz, Ortsbildschutz), zwar nicht gerettet werden, wir können sie jedoch dokumentieren, das heißt im Foto und in Form von Beschreibungen archivieren und auf diese Weise der Nachwelt erhalten.

Die in dieser Ausstellung gezeigten Exponate stammen aus der Dokumentationsarbeit im Bezirk Radkersburg, die im Jahr 1980 begonnen wurde. Bisher wurden sieben Gemeinden dieses Bezirkes erfaßt: Halbenrain, Hof bei Straden, Klösch, Radkersburg-Umgebung, Ratschendorf, Straden und Tieschen. 705 Einzelobjekte aus dem Bereich der Architektur und Plastik wurden kartografisch, fotografisch und in Form von Beschreibungen dokumentiert; die Lage der Objekte in der Landschaft und im Ortsverband wurde in Übersichtsaufnahmen von verschiedenen Standorten aus erfaßt, Ortsansichten und Objekte, bis hin zu dekorativen Einzelheiten, wurden durchfotografiert.

Da sich diese Arbeit auf Grund der Genauigkeit jeweils über einen größeren Zeitraum erstreckt, sind wir laufend mit dem erschreckend rasch fortschreitenden Abbau an historischer Substanz konfrontiert: Zahlreiche Objekte, die dokumentiert wurden, sind bei der neuerlichen Begegnung einem rücksichtslosen und unsachgemäßen Umbau zum Opfer gefallen, oder ihr Abbruch ist bereits im Gange oder vollzogen.

Als ein zentrales Anliegen unserer Arbeit sehen wir in diesem Zusammenhang die Bewußtseinsbildung an: zunächst bei den Menschen, auf die es ankommt, bei den Bewohnern der ländlichen Gegenden, die wir in unsere Arbeit einzubeziehen versuchen und die vielfach Interesse bekunden und

Bereitschaft zeigen, Anregungen aufzunehmen. Das ist auch zum Ausdruck gekommen, als wir in den Ortsgemeinden Tieschen und Ratschendorf kleine Ausstellungen mit Fotos aus dem Gemeindegebiet veranstaltet haben, die der Bevölkerung Gelegenheit boten, die Schönheit – bisweilen verborgene

Schönheit – ihres unmittelbaren Lebensraumes zu entdecken.

Publikationen und Ausstellungen im größeren Rahmen geben darüber hinaus die Möglichkeit, dieses durchaus allgemeine Anliegen einer breiteren Öffentlichkeit nahezubringen.

Armgard Schiffer-Ekhardt



Sicheldorf, Gemeinde Radkersburg-Umgebung, Haus Nr. 30, Türstock, bez. „1873 IAKOB INO ANNA KOLBL“

Foto: LMJ, Bild- und Tonarchiv

## DIE AUSSENSTELLE STAINZ

### Volkskundliche Sammlung für Wirtschaft, Arbeit und Nahrung

Eine nicht geringe Zahl volkskundlich ausgerichteter Museen legte seine Sammlungen in Hinblick auf Objekte der Volkskunst an oder sah darin zumindest einen Schwerpunkt ihrer Arbeit. Daß solcherart ein recht einseitiges, ja unwahres Bild der Volkskultur gezeichnet scheint, ist naheliegend. Denn einfaches, unscheinbares und kaum oder nur wenig durch Auszier geschmücktes Gerät war allgemein vorherrschend.

Viktor von Geramb vermied, wissend um die wirklichen Zustände, diese Fehler bei Gründung und Aufbau des Steirischen Volkskundemuseums in Graz. Und ganz im Sinne der Grazer Schule der volkskundlichen Sachkulturforschung setzte der damalige Kulturreferent der Steiermärkischen Landesregierung Univ.-Prof. Dr. Hanns Koren, zugleich auch Vorstand des Institutes für Volkskunde an der Universität Graz und in dieser Eigenschaft unmittelbarer Nachfolger von Viktor von Geramb, eine Initiative zu einer Museumsneugründung. Anlaß bot die ebenfalls von Koren angeregte dritte Landesausstellung „Der steirische Bauer. Leistung und Schicksal von der Steinzeit bis zur Gegenwart“ in Graz im Jahre 1966.

Am 22. Juli 1968 faßte die steirische Landesregierung auf Antrag von Univ.-Prof.



Seitenstübel von vulgo „Ponter“ aus Fuggaberg mit bemalter Stubendecke, datiert 1797



Greißlerei aus St. Andrä im Sausal

Fotos: LMJ, Bild- und Tonarchiv, J. Kierein

Dr. Hanns Koren den Beschluß zur Gründung eines neuen Museums, das sich, um geistiges und materielles Erbe vor allem der bäuerlichen Menschen zu bergen, vordringlich der Dokumentation und Sammlung aus den Bereichen der Wirtschaft, Arbeit und Nahrung widmen sollte. Zuvor schon hatte sich Dr. Anni Gamerith, profunde Kennerin vor allem auf dem Gebiete der volkskundlichen Nahrungsforschung, bereit erklärt, den Aufbau dieses neuen Museums ehrenamtlich zu leiten. Das 1840 von Erzherzog Johann angekaufte ehemalige Augustiner-Chorherrenstift Stainz wurde als Standort ausersehen, um so einerseits die Verbindung zu Erzherzog Johann und der Familie Meran zu unterstreichen und um andererseits auch einen Akt des Denkmalschutzes zu setzen. Vorerst nur lose an das Landesmuseum Joanneum angelehnt, wurde das Museum schließlich als Außenstelle dem Steirischen Volkskundemuseum zugeordnet.

Die erste verantwortungsvolle Zeit der Aufbauarbeit wurde von Dr. Anni Gamerith mit

der ihr eigenen Umsicht und mit großem Einsatz ohne weitere ständige Hilfe geleistet, und sie hat in dieser Zeit eine große Zahl bedeutsamer Objekte für das Museum sichern können.

Nachdem Dr. Anni Gamerith um Entbindung aus ihrer ehrenamtlichen Leitung ersucht hatte, übernahm mit 1. September 1970, heimberufen vom Österreichischen Museum für Volkskunde in Wien, Dr. Maria Kundegraber bis 31. Juli 1981 die Leitung. Mit 1. Jänner dieses Jahres war ihr bereits in der Nachfolge von Dr. Sepp Walter die Leitung des Steirischen Volkskundemuseums übertragen worden. Die Leitung der Außenstelle Stainz übernahm mit 1. August 1981 Dr. Dieter Weiss. Nach der Phase des weiteren Aufsammlens, der Deponierung der Objekte im Palais Attems in Graz, der teilweisen gründlichen Sanierung und Renovierung des Schlosses Stainz und der Erstaufstellung in acht Räumen des ersten Stockes, konnte das Museum am 13. Juni 1974 feierlich eröffnet werden. Bereits 1975 kamen vier weitere Räume im

Erdgeschoß dazu, ergänzt durch zwei Räume für Sonderausstellungen. Die Aufbauarbeiten gingen aber unter der tatkräftigen Leitung Dr. Maria Kundegrabers ständig weiter. So wurde 1977 die mit 1596 datierte ehemalige Amtsstube des Herrschaftsschreibers des Stiftes Rein, aus dem Buchhaus in Geistthal stammend, und 1979 die Schönberger Stube, datiert 1568, eingebaut. Beide Stuben waren seinerzeit von Karl Lacher, Vorstand des „Kulturgeschichtlichen und Kunstgewerbemuseums“ am Joanneum um 1883 geborgen worden und seit 1893 im Hause Neutorgasse eingebaut gewesen. Im Zuge der teilweisen Neuaufstellung nach der 1982 im Schloß Stainz beherrschten Landesausstellung „Erzherzog Johann von Österreich“ erfolgte 1983 der Einbau einer Greißlerei aus St. Andrä im Sausal. Mit diesen Einbauten waren immer auch Umgestaltungen und Neuaufstellungen in den Dauerausstellungsräumen verbunden.



Kochgerät, speziell für das offene Herdfeuer

Auch auf dem baulichen Sektor gelang es weiterhin, Maßnahmen zu setzen, allerdings nur dank der Geschicklichkeit der Mitarbeiter, da alle Vorhaben hausintern durchgeführt wurden. Im Vordergrund der Bemühungen stand dabei in den Jahren seit 1982 die Adaptierung des Zubaues zum „Schenkeller“, dem ehemaligen Zehentspeicher des Stiftes. Hier erfolgte eine weitgehende bauliche Sanierung sowie der Einbau von Depoträumen und die Bereitstellung eines Ausstellungsraumes für Großgerät. Am „Schenkeller“ selbst wurde 1982 der verfallende hölzer-



Schaff mit Ausguß in Schnabelform aus der Oststeiermark

ne Aufgang durch einen aus Stainzerplatten gemauerten ersetzt.

Neben der ständigen Umgestaltung und Erweiterung der Dauerausstellungsräume konnten in bisher über 30 Sonderausstellungen spezielle Themen ausführlicher gezeigt und zum Teil in Ausstellungskatalogen wissenschaftlich aufbereitet werden.

Als besondere Leistung darf die im Jahre 1980, auf Ersuchen des ursprünglich vorgesehenen Gastlandes Polen, kurzfristig durch Dr. Maria Kundegraber organisierte „4. Internationale Konferenz für Ethnologische Nahrungsforschung“ nicht unerwähnt bleiben. Diese Tagung, durch Dr. Anni Gamerith mit einem auf historischen Grundlagen basierenden angewandten Teil sehr bereichert, sah Referenten und Teilnehmer aus vielen europäischen Ländern und aus den Vereinigten Staaten von Amerika. Dies half auch, dauernde Verbindungen mit ausländischen Wissenschaftlern und Institutionen aufzubauen.

Besonders einem Museum in der Provinz kommen neben den rein museologischen Belangen sicherlich auch in stärkerem Maße volksbildnerische Aufgaben zu. So veranstaltet das Museum einerseits selbst Vortragsabende, Lesungen und Konzerte im Hause, andererseits wurden und werden die jeweiligen Leiter auch zu Fachvorträgen eingeladen. Eine weitere Ergänzung finden diese

Bemühungen in der Beratungstätigkeit von Einzelpersonen, Vereinen oder Körperschaften. Sind die vorgenannten Aktivitäten vor allem nach außen gerichtet, so bleibt die nach innen wirkende Arbeit eher unbeachtet. Auf die Erfüllung der für ein Museum ohnehin selbstverständlichen Aufgaben des Sammelns, Restaurierens, Inventarisierens usw. soll nicht weiter eingegangen werden. Vielmehr darf nur auf einige aufwendigere Sammlungsbergungen, Dokumentationen und Feldforschungsprojekte hingewiesen werden. So ermöglicht es die Tätigkeit des Leiters als Lehrbeauftragter am Institut für Volkskunde der Universität Graz, im Rahmen von Lehrveranstaltungen themenspezifische Untersuchungen mit Studierenden durchzuführen. Es sei nur auf die Erhebungen zu „Nahrungs- und Eßgewohnheiten im Gebiete der Hebalm“, „Weinbau in der Steiermark“, „Nahrung in Notzeiten“ oder „Bäuerliche Transportbehelfe im Gebiet um Neuberg an der Mürz“ hingewiesen.

Alle diese Untersuchungen erbrachten neue Aufschlüsse und Kenntnisse, zum Teil auch Sammlungsobjekte, und waren auf die Bedürfnisse des Museums abgestimmt.

Zwei größere Vorhaben, wie das Abtragen einer Baumpresse oder einer steingemauerten Hausschmiede, waren begleitet von einer sehr gründlich durchgeführten Dokumentation und Planaufnahme. Die Presse soll, gemeinsam mit einem anderen Typ einer Baumpresse, im Speicherzubau wieder aufgestellt werden. Ebenso ist geplant, die Hausschmiede im Museumsgelände wieder aufzubauen und in betriebsfähigen Zustand zu versetzen, um auch fallweise das Arbeiten an Esse, Blasbalg und Amboß zeigen zu können.

Obwohl vieles aus personellen und finanziellen Engpässen entweder nicht oder vielleicht auch oft nur unzureichend gelingen kann, glauben wir doch, mit den zur Verfügung stehenden bescheidenen Möglichkeiten ein Museum zu gestalten, das aufzusuchen für viele Menschen mit Freude und Erlebnis verbunden ist.

Dieter Weiss

### Schon wieder ein Fest?

Hat eine Art „Fest-Inflation“ nun auch auf das Steiermärkische Landesmuseum Joanneum übergegriffen? Landauf, landab reihen sich im Frühjahr Spielaktionen und Kindermalstunden aneinander. Greifen die Animatoren nun immer mehr nach den Kindern in ihrer bislang recht gesunden Kreativität? Versuchen sie, die Weichen zu stellen, um schöpferische Kräfte in „geordnete“ Bahnen zu lenken? Orientiert man sich an der Erwachsenenwelt, die – wenn man der Presse glauben will – als Ausgleich gegen die Reduzierung der mitmenschlichen Beziehung in der Arbeitswelt ein kindliches Bedürfnis nach dem „Gemeinschaftserlebnis“ sucht?

Auf den Gemeinschaftskonsum orientiert, brauchen immer mehr Menschen Hilfestellung, um ihre eigene Befähigung zum Erleben geüblicher Freizeit zu entdecken und zu nützen, um Kontakte zu fördern und sie zu ermuntern, selbst aktiv zu werden. Auffällig hohe Zuwachsraten im gedrillten Urlaubsspaß der Ferien- und Freizeitindustrie lassen aufhorchen.

Das Referat für Jugendbetreuung am Landesmuseum versucht seit Jahren, sich aus dieser Entwicklung auszuklammern. Schon in der täglichen Arbeit sind wir weit davon entfernt, unseren jungen Besuchern alle Gedanken vorzugeben, selbst erwerbbarere Einsichten vorzugeben und nachschaffende Tätigkeit in den Vordergrund zu rücken; vielmehr wird versucht, auf eher unkonventionelle Weise Jugendlichen und Älteren die Schätze des Hauses in liebenswerter Weise näherzubringen. In erster Linie werden dabei Zusammenhänge zwischen Ausstellungsstücken und deren Lebens- und Sinnzusammenhang aufgezeigt. Zum anschauungsnahen Denken und zum spielerischen Selbsttun mit starkem Aufforderungswert kommt manchmal eine unterhaltsame Anwendungskontrolle.

Wir sind heute in der Lage, mit ungefähr fünfzig Betreuungsangeboten positive Grund-



„Wo sind sie geblieben?“ hieß der Titel der Erkundungsreise ins Reich der Saurier. Einer wurde zum Leben erweckt!

erlebnisse für Museumsbesuche zu vermitteln und das Museum als Ort für wünschenswerte Lernerfahrungen und als Archiv vieler Tätigkeiten darzustellen.

Zwei Klubs für junge Menschen im Alter von 6 bis 10 und 10 bis 15 Jahren leisten gewissermaßen „Versuchsarbeit“ für Unterricht im Museum. Daneben wird ständig an Begleitinformationen und Juniorkatalogen gearbeitet. Neben der täglich verfügbaren Betreuung veranstalten wir seit sechs Jahren ein Museumsfest. Viele hundert junge Gäste folgten der Einladung, im letzten Jahr waren es 1100. Wir verstehen die von Wissenschaftern, Pädagogen, vom Mittelbau bis zum Aufseher getragene Veranstaltung als kleine Gegengabe für die Treue zum Landesmuseum. Jede vordergründige Belehrung und Verschulung wird ausgeklammert. Alles ist darauf gerichtet, ein fundiertes, vor allem aber beglückendes Kindheitserlebnis zu schaffen. Vom oft beschworenen „Schrankenabbre-

chen“ und „Barrierenniederreißen“ reden wir nicht. Was bleiben soll, sind Erfahrungen voller Spannung und Fröhlichkeit, ein Grundstein für viele Kontakte, auch für spätere Zeiten.

Am Nachmittag des 22. Juni konnten unsere Besucher aus sechzehn Erkundungsfahrten wählen. Die Abteilung für Zoologie ließ einen „gefiederten Postboten“ in den Himmel steigen. Mit dem Wissenswerten über Brieffauben und der „geheimen Nachricht“, telefonisch vom Zielort mitgeteilt, wurde die Verbindung von Wildtauben und gezüchteten Tauben aufgezeigt. Es erstaunt uns immer wieder, daß der Zusammenhang vom haus-eigenen Präparat zum lebendigen Tier des Züchters ohne sichtbaren Widerstand hergestellt werden kann.

Spielend Neues erfahren konnten die jungen Mineralogen, wenn sie ihren mitgebrachten Fund nach allen Regeln der Wissenschaft bestimmen lassen wollten. „Wo sind sie ge-

blieben?“ fragten wir in der Abteilung für Geologie und Paläontologie – und meinten die Saurier. Mit 240 Anmeldungen auf den „Buchungslisten“ war diese Erkundungsreise der Spitzenreiter im Feld der Angebote. Die mitgegebenen Fährtenabgüsse mochten an den letzten Stand der Forschung erinnern, oder vielleicht an die Antwort auf die oft gestellte Frage, warum es diese Lieblinge der Kinder nicht mehr gibt.

„Schlingen, essen oder tafeln“ nannte sich die kleine Kulturgeschichte des Essens. Unter Beanspruchung aller Sinne und mit Erfahrungen voller Fröhlichkeit endete die Stunde unzweifelhaft in einem Lernzuwachs, vor allem was die Schätze der Abteilung für Kunstgewerbe betrifft.

„Als die Oma baden ging“ hieß im letzten Jahr der Beitrag des vielumwobenen Bild- und Tonarchivs. Verständnis für die wertvolle Arbeit konnte man gewinnen, wenn man,



„Es wäre schön, wenn wir das alles zu Hause hätten“, sagten einige Kinder, als sie mit den Arbeiten an Großmutter's Washtag vertraut gemacht wurden.



Es sieht doch fast echt aus! Ein Blick in vergangene Badesitten bringt nicht nur viel Spaß, sondern zeigt auch die wertvolle Sammlerarbeit des Bild- und Tonarchivs

fotografiert in alten Bademoden, am „Strand“ des Freilichtateliers gleich auf die Vorführung der Bilder warten durfte.

Wie in allen Jahren vorher konnte man auf sehr lustige Art das Museum als Archiv von Arbeitstechniken erkennen, zum Beispiel wenn man selbst Hand anlegte und der Frage nachging: Was hat sich zwischen Mutter's großer Wäsche und Großmutter's Washtag eigentlich verändert?

In tätiger Auseinandersetzung zum Fragen verlockt wurde man bei der spannenden Geschichte der Beleuchtung in der Abteilung für Vor- und Frühgeschichte. Die selbstgebaute römische Öllampe sollte mehr sein als eine kleine Erinnerung; genauso wie die Zielscheibe, auf der man im Jagdmuseum mit einer modernen Armbrust seine Treffergenauigkeit unter Beweis stellen konnte.

In jede Abteilung des Museums war ein Programmpunkt gewoben. Mit Hilfe des Volkskundemuseums wurde durch eine obersteirische Sennerin der „Steirerkas“ mit den durch einen Käsemeister vorgestellten heutigen Produkten verglichen – auch mit dem Gaumen.

Im Antikenkabinett versprach der Titel „Memphis USA – Memphis Ägypten“ schon einiges. Wir konnten am Beispiel des legendären Elvis und des allen Schülern bekannten Cheops zeigen, daß das „Leben“ über das Grab hinaus weitergeht.



Mit dem Bau einer römischen Öllampe konnte man einen Blick in die spannende Entwicklungsgeschichte der Beleuchtung werfen

Fotos: LMJ, Bild- und Tonarchiv

Die vielen Freunde des Zeughauses konnten unter dem Sprühregen am Amboß in die Geheimnisse bei der Anfertigung der Damaszenerklinge blicken. Die Abteilung für Botanik vermittelte eine tätige Auseinandersetzung mit der Kunst des Blumenbindens; die Tanzfreunde konnten in einer knappen Stunde den Unterschied zwischen alten und neuen Rhythmen im jeweilig passenden Kostüm hautnah erleben.

Einer Tradition folgend, haben wir wieder ein schon fast vergessenes Spielzeug, diesmal das Kaleidoskop, unter dem Titel „Vom Blick in die Röhre“ in einem Werksatz zum Nachbauen angeboten. Die Freunde der Kunst durften in der Alten Galerie einen Blick auf fast unschätzbare Kostbarkeiten der Druckkunst werfen und moderne Techniken gemeinsam mit steirischen Künstlern erproben. In der Neuen Galerie sagten wir dem „Alltag ade“. Phantasie und Staunen war bei der festlichen Begegnung mit dort ausgestellten Kunstwerken natürlich ausdrücklich erlaubt. Es war ein interessanter Nachmittag, an dem viele Eltern besonders willkommen ihre frohen Schützlinge in Form einer Passage in Aktion beobachten konnten. Alle Anzeichen von Erwünschtheit und willkommener Aufnahme brachten vielleicht das oben angeführte und erwünschte Ergebnis – eine sichere Wegmarkierung im jugendlichen Leben.

Harald Sammer

**1 MUSEUMSGEBÄUDE**

**RAUBERGASSE 10**

A-8010 Graz, Tel. (031 6) 70 31-0

**Abteilung für Geologie, Paläontologie und Bergbau a**

**Abteilung für Mineralogie b**

**Abteilung für Zoologie c**

**Abteilung für Botanik d**

**ALPENGARTEN RANNACH**

A-8046 Graz-St. Veit, Rannach 15

Tel. (031 6) 66 45 65

**2 MUSEUMSGEBÄUDE**

**NEUTORGASSE 45**

Tel. (031 6) 70 31-24 58

**Abteilung für Kunstgewerbe**

(Zeugnisse der Wohn- und Lebenskultur seit dem 15. Jahrhundert; historische Denkmäler; große Sammlung von Kunstschmiedearbeiten)

**Alte Galerie**, Tel. (031 6) 70 31-24 57

Malerei und Plastik von der Romanik bis zum Ausklang des Barock.

**3 LANDESZEUGHAUS**

A-8010 Graz, Herrngasse 16

Tel. (031 6) 70 31-0

Landständisches Waffenarsenal aus dem 17. Jahrhundert mit Waffen vom frühen 16. bis zum frühen 19. Jahrhundert

**4 STEIRISCHES**

**VOLKSKUNDEMUSEUM**

A-8010 Graz, Paulustorgasse 13

Tel. (031 6) 70 04 16

Sammlung steirischer Volkskultur (bäuerliches Wohnen, Hausrat und Gerät, Tracht, Brauchtum und Volksglaube)

**AUSSENSTELLE STAINZ**

A-8510 Stainz (Schloß)

Tel. (034 63) 27 72

Volkskundliche Sammlung für Wirtschaft, Arbeit und Nahrung

a-c:

Montag bis Freitag 9-16, Samstag, Sonntag, Feiertage 9-12. Führungen nach Vereinbarung.

d:

Studiensammlung

Montag bis Freitag 9-12, nach Voranmeldung.

April bis Oktober: täglich 8-18. Führungen nur nach Vereinbarung.

November bis März: täglich 8-17 (keine Führungen).

Dienstag bis Freitag 9-16, Samstag, Sonntag, Feiertage 9-12. Führungen nach Vereinbarung.

Nach Voranmeldung für Gruppen: Donnerstag 19-21.

30. März bis 31. Oktober: Montag bis Freitag 9-17, Samstag, Sonntag, Feiertage 9-13.

April bis Oktober: Montag bis Donnerstag 9-16, Samstag, Sonntag, Feiertage 9-13.

Führungen nach Vereinbarung.

1. April bis 31. Oktober: Dienstag bis Sonntag 9-17.

Führungen nach Vereinbarung.

Am 1. 1., 1. 5., 29. 5., 1. 11., 24.-26. und 31. 12. gantztägig, am 28. 3. ab 12 Uhr geschlossen.

An Samstagen, Sonn- und Feiertagen sowie am 19. 3., 24. und 31. 12. geschlossen.

An Montagen sowie am 1. 1., 1. 5., 29. 5., 1. 11., 24.-26. und 31. 12. gantztägig, am 11. 2., 19. 3. und 28. 3. ab 12 Uhr geschlossen.

Besichtigung nur im Rahmen der Führungen (jede volle Stunde; letzte Führung 16 Uhr; mindestens 7, höchstens 50 Personen. Für größere Gruppen Anmeldung zwei Tage vorher notwendig bzw. Teilung der Gruppen auf mehrere Führungstermine).

November bis März sowie am 1. 5. und 29. 5. geschlossen

November bis März sowie an Freitagen geschlossen. Am 1. 5., 18. 5. und 29. 5. geschlossen.

November bis März sowie an Montagen geschlossen, jedoch gegen Voranmeldung zugänglich.

**5 NEUE GALERIE**

A-8010 Graz, Sackstraße 16/II  
Tel. (0 31 6) 79 1 55

Sammlungen des 19. und 20. Jahrhunderts  
Thea-Thöny-Stiftung  
Alfred-Wickenburg-Raum  
Hans-Fronius-Archiv

**HANS-MAURACHER-MUSEUM**

A-8044 Graz,  
Hans-Mauracher-Straße 29  
Tel. (0 31 6) 33 78 53

Werke des Bildhauers Hans Mauracher  
(1885–1957)

**6 BILD- UND TONARCHIV**

A-8010 Graz, Sackstraße 17/II  
Tel. (0 31 6) 70 03 35/75 3 17

Steirische Ortsbilder und Kunstdenkmäler; Por-  
trätkatalog; zeitgeschichtliche Dokumentation,  
fotohistorische Sammlung

**SCHLOSS EGGENBERG**

A-8020 Graz, Eggenberger Allee 90  
Tel. (0 31 6) 53 2 64-0

Prunkräume a  
Abteilung für Vor- und Frühgeschichte und  
Münzensammlung b  
Jagdmuseum c  
Wildpark Eggenberg d  
Römersteinsammlung e

**LANDSCHAFTSMUSEUM  
SCHLOSS TRAUTENFELS**

A-8951 Trautenfels im Ennstal  
Tel. Stainach (0 36 82) 22 33

Volkskunst, Volksbrauch, Geschichte und Na-  
turkunde des steirischen Ennsbereiches

Sonderausstellungen und Plastiksammlung:  
Montag bis Freitag 10–18, Samstag, Sonn-  
tag, Feiertage 10–13.

Sammlungen und Bibliothek:  
Montag bis Freitag 10–13, Montag, Dienstag  
und Donnerstag 15–18, jeweils nach Verein-  
barung.

Dienstag bis Donnerstag und Sonntag  
10–17, sonst gegen Voranmeldung.

Montag, Dienstag, Donnerstag 8–16, Mitt-  
woch, Freitag 8–13.

a:  
April bis Oktober: täglich 9–12 und 14–17.  
Führungen: 10, 11, 12, 14, 15, 16.

b:  
Februar bis November: täglich 9–17.

c:  
Februar bis November: täglich 9–12 und  
14–17.

d, e:  
Jänner, Februar, November und Dezember:  
täglich 8–17.

März, April, September und Oktober: täglich  
8–18.

Mai bis August: 8–19.

b–e: Führungen nach Vereinbarung.

22. März bis 31. Oktober: täglich 9–17.  
Führungen nach Vereinbarung.

Am 1. 1., 30. 3., 1. 5., 18. 5., 29. 5., 1. 11., 24.–26.  
und 31. 12. ganztägig, am 28. 3. ab 12 Uhr  
geschlossen.

An Samstagen, Sonn- und Feiertagen ganztägig,  
am 11. 2., 19. 3. und 28. 3. ab 12 Uhr geschlossen.

Besichtigung nur im Rahmen der Führungen,  
entsprechende Lichtverhältnisse vorausgesetzt  
(mindestens 7, höchstens 50 Personen. Für grö-  
ßere Gruppen Anmeldung zwei Tage vorher not-  
wendig bzw. Teilung der Gruppe auf mehrere  
Führungstermine).

März und November Besichtigung nach Verein-  
barung möglich, Dezember bis Februar geschlossen.  
Im Sommer wegen Veranstaltungen teilweise ge-  
schlossen.  
Jänner und Dezember geschlossen.

Jänner und Dezember geschlossen.

Schlüssel zur Römersteinsammlung, werktags  
8–16, in der Kanzlei der Abteilung für Vor- und  
Frühgeschichte bzw. beim Portier.

1. 1. bis 21. 3. und 1. 11. bis 31. 12. geschlossen,  
jedoch gegen Voranmeldung zugänglich.

## AUSSTELLUNGEN

### Landschaftsmuseum Schloß Trautenfels

Schloß Trautenfels

bis 31. 10.: „Schmuck aus aller Welt“

bis 31. 8.: „Bunte Insektenwelt“ (gemeinsam mit der Abteilung für Zoologie)

bis Mitte Mai: „Ochideenschau“

### Außenstelle Stainz

Schloß Stainz

bis 20. 4.: „Stainz – positiv?“

5. 4. bis 31. 10.: „Unter der Bedeckung eines Hutes“

27. 6. bis 31. 10.: „Heimische Eulen“

30. 8. bis 31. 10.: „Hans Hauke – aus seinem Schaffen“

### Abteilung für Vor- und Frühgeschichte und Münzensammlung

Schloß Eggenberg, Sonderausstellungsraum des Münzkabinetts

6. 6. bis 24. 8.: „Keltische Münzen aus Slowenien“

gemeinsam mit dem narodni muzej und der narodna banka Ljubljana

### Abteilung für Botanik

Graz, Messegelände Halle 1

26. 4. bis 4. 5.: „Heimische Orchideen, Verbreitung und Gefährdung in der Steiermark“

### Abteilung für Mineralogie

Raubergasse 10, 2. Stock (1)

24. 4. bis 31. 12.: „175 Jahre Abteilung für Mineralogie am Joanneum“

Oberpullendorf

22. 5. bis 8. 6.: „Biominalogie – Leben mit Kristallen“

Stadt Schläining

10. 6. bis 30. 6.: „Biominalogie – Leben mit Kristallen“

Weitere Veranstaltungen werden im Rundfunk und in der Tagespresse angekündigt.

### Alle Abteilungen

Graz, Messegelände, Halle 12

26. 4. bis 4. 5.: „175 Jahre Joanneum“

Weitere Termine und Veranstaltungsorte in der Steiermark werden in der Tagespresse verlautbart.

## VERANSTALTUNGEN UND VORTRÄGE

### Abteilung für Mineralogie und Abteilung für Geologie, Paläontologie und Bergbau

Judenburg, Handelskammer

19. 4.: „Vortragsveranstaltung und Sammlertreffen“

Die Abteilung für Mineralogie plant gemeinsam mit dem Joanneum-Verein vom

5. 7. bis 16. 7. eine Fachexkursion nach Südnorwegen.

### Abteilung für Zoologie

Raubergasse 10, 2. Stock (1)

Gemeinsam mit der Arbeitsgemeinschaft für Vogelkunde und Biotopschutz am Landesmuseum Joanneum und der Landesgruppe Steiermark der Österreichischen Gesellschaft für Vogelkunde, 15 Uhr: Samstag, 28. Juni 1986:

Arbeitsbesprechung

Gemeinsam mit der Fachgruppe für Entomologie im Naturwissenschaftlichen Verein für Steiermark, jeweils 17.15 Uhr:

Dienstag, 8. April 1986:

Dr. Erich KREISSL: Faunistische Forschungen und Ergebnisse 1985

Dienstag, 6. Mai 1986:

Dr. Erich KREISSL und Eugen BREGANT: Stand der Erforschung der Faltenwespenfauna der Steiermark, Teil 2

Dienstag, 17. Juni 1986:

Dipl.-Ing. Heinz HABELER: Leuchtexkursion nach Vereinbarung, Anmeldung bei Dipl.-Ing. HABELER, (0 31 6) 35 12 33.

Bei widrigen Wetterverhältnissen erfolgt telefonische Abstimmung.

### Landschaftsmuseum Schloß Trautenfels

6. und 7. September: Schloß- und Museumsfest

## SCHRIFTENANGEBOT/ NEUERSCHEINUNG

### Abteilung für Kunstgewerbe

„Glas des Historismus. Vom Biedermeier bis zum Jugendstil 1850–1905“, aus den Beständen der Abteilung für Kunstgewerbe, 48 Seiten, 137 Abbildungen, 55 Schilling.

### Landschaftsmuseum Schloß Trautenfels

Kleine Schriften

Heft 10: D. Kramer, H. Pickl-Herk: „Schmuck“ (aus den Sammlungen des Landesmuseums Joanneum)

Heft 11: P. Kann: „Schmuck aus aller Welt“.

### Abteilung für Mineralogie

Mitteilungen Heft 53, 32 Seiten mit Beiträgen zur Mineralogie in der Steiermark.

### Direktion des Landesmuseums

Jahresbericht 1984 (Neue Folge 14, 163 Seiten)

## REFERAT FÜR JUGENDBETREUUNG

### Geplante Veranstaltungen

#### Jugendklub 1

(für junge Menschen von 6 bis 10 Jahren)

jeden zweiten Donnerstag, 15 bis 17 Uhr, ab 10. April 1986

Wir gestalten unser Museum – Spielzeug zur Zeit der Urgroßmutter – Die alte Tram (Bildnerisches Gestalten) – Die Kuh – Die Dirndltracht (Textiles Gestalten) – Unser tägliches Brot – Ein „süßer“ Käfer – Gedruckt und gestempelt – Hochzeit und Hochzeitswagen – Weitere Themen aus den Abteilungen des Hauses und in den Bereichen Bildnerisches Gestalten und Werken (Dr. Sammer, Dr. Stelzer, Wissenschaftler, Junglehrer und Mitarbeiter am Landesmuseum, Studierende der Pädagogischen Akademie des Bundes)

#### Jugendklub 2

(für junge Menschen von 11 bis 14 Jahren)

11. April 1986, 15 bis 17 Uhr:

Seminarraum Raubergasse 10, „Wasserschnecken und Muscheln – näher betrachtet“; Ergänzung zur Exkursion nach Andritz-Ursprung (Dr. E. Kreissl)

25. April 1986, 15.30 bis 19.30 Uhr:

Treffpunkt 15.30 Uhr Halle Hauptbahnhof, „Vom Steinbeil zur Ritterburg – Ein Querschnitt durch 6000 Jahre Siedlungsgeschichte“. Lehrfahrt nach Wildon (Dr. D. Kramer)

23. Mai 1986, 15 bis 17 Uhr:

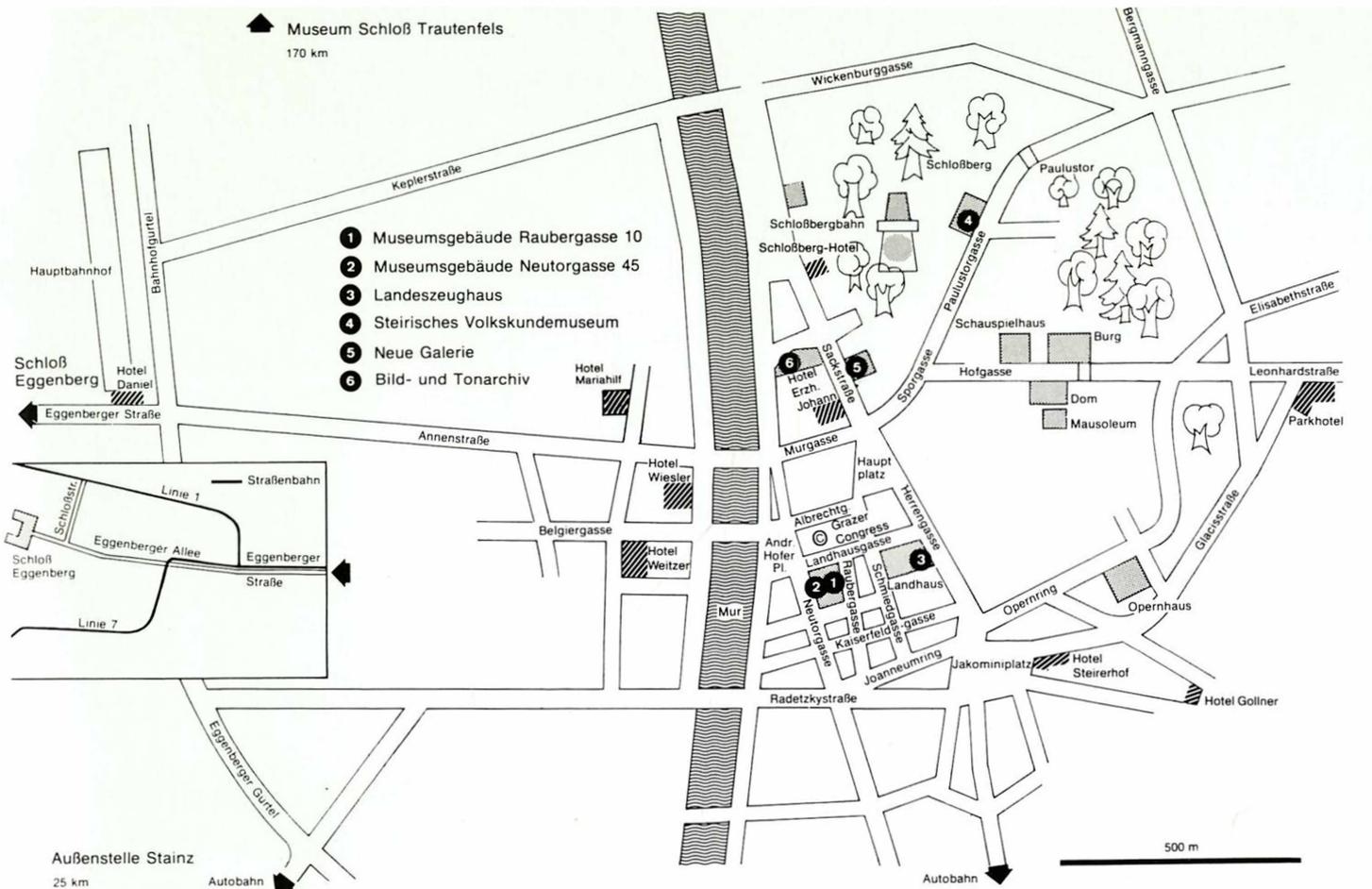
Seminarraum Raubergasse 10, „Pompeji – das Leben in einer römischen Stadt“ (Dr. E. Hudeczek)

28. Juni 1986, 15 bis 18 Uhr:

7. Museumsfest im Hof des Landesmuseums, Raubergasse 10. 16 „Erkundungsreisen“ in die Welt des Museums mit Entdeckungen besonderer Art und Erfahrungen voller Spannung und Fröhlichkeit.

### Ein Ferientag im Museum

Schließt das Museumsfest die Veranstaltungsreihe des Referates für Jugendbetreuung im Schuljahresablauf, so gilt der „Ferien tag im Museum“ als Start zu den neuen Veranstaltungen im Herbst. Gerne kommen junge Menschen nach längeren Freizeitperioden allein oder mit Freunden ins Museum, um Erfahrungen und tätige Auseinandersetzung in anregungsreicher Umgebung zu sammeln. Diesmal ist eine Fahrt nach Schloß Herberstein bei Stubenberg zur Landesausstellung „Die Steiermark – Brücke und Bollwerk“ vorgesehen. Der Jugendklub 1 beginnt mit seinen Veranstaltungen voraussichtlich am 23. September 1986. Der Jugendklub 2 beginnt mit seinen Veranstaltungen voraussichtlich am 10. Oktober 1986.



## Informationen, Mitteilungen und Berichte

Herausgeber:  
 Steiermärkisches Landesmuseum Joanneum  
 8010 Graz, Raubergasse 10, Telefon (031 6)  
 7031-24 54  
 Direktor: Wirkl. Hofrat Dr. Friedrich Waidacher  
 Redaktion und für den Inhalt verantwortlich:  
 Dr. O. Burböck  
 Grafik und Layout: F. Hartlauer, W. Lang  
 Plan: H. Türk  
 Umschlagfotos: Hofstätter, Wels, und Bild- und  
 Tonarchiv, Kranzelbinder  
 Druck: Steierm. Landesdruckerei, Graz. - 766-86\*

## Inhalt

S. 2-33: Berichte aus den Abteilungen  
 S. 34-35: Besuchszeiten 1986  
 S. 36: Informationen

## Eintrittsgebühren

Eintrittskarte für Erwachsene als Einzelperson je  
 Museumsgebäude . . . . . S 20,-  
 Gruppen von Erwachsenen ab sieben Personen, je  
 Person . . . . . S 15,-  
 Pensionisten, Rentner und Invalide als Einzelperson  
 . . . . . S 10,-  
 Kinder, Schüler, Lehrlinge, Studenten, Lehrpersonen  
 (Dienstausweis), Heeresangehörige  
 freier Eintritt  
 Besucher des Schloßparks Eggenberg . . S 2,-  
 (ausgenommen Kinder unter 6 Jahren und geschlossene  
 Gruppen von Schülern, Lehrlingen, Studenten,  
 Heeresangehörigen, Lehrer mit Dienstausweis als  
 Schloßbesucher)  
 Jahreskarte für Schloßpark: Erwachsene S 50,-  
 Kinder bis 15 Jahre S 30,-

## Eintrittsgebühren für Schloß Trautenfels

Eintrittskarte für Erwachsene als Einzelperson  
 . . . . . S 20,-  
 Gruppen von Erwachsenen ab sieben Personen, je  
 Person . . . . . S 15,-  
 Schüler, Studenten, Lehrlinge als Einzelperson  
 . . . . . S 10,-  
 Gruppen von Schülern, Studenten und Lehrlingen  
 mit Lehrerbegleitung . . . . . S 5,-  
 Pensionisten, Rentner, Invalide, Bundesheerangehörige  
 in Uniform als Einzelperson . . . . S 10,-  
 Familienkarte . . . . . S 40,-

Freier Eintritt am 26. Oktober (Nationalfeiertag) und  
 am Sonntag vor dem 26. November (Stiftungstag  
 des Joanneums).

Angaben ohne Gewähr. Weitere Veranstaltungen  
 und allfällige Änderungen werden in der Tages-  
 presse und im Rundfunk bekanntgegeben.



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Joanneum aktuell](#)

Jahr/Year: 1986

Band/Volume: [2-3\\_1986\\_SN](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Joanneum aktuell 2-3 Sondernummer 1](#)